



Zentrum für Lehrerbildung

Ausgabe 18 – Oktober 2005

kentron

Journal zur Lehrerbildung

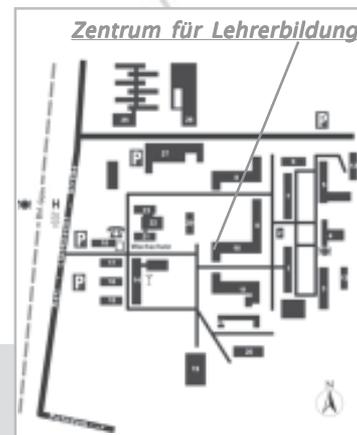
***Das Zentrum für Lehrerbildung
im neuen Domizil***





Inhaltsverzeichnis

Neue Strukturen am Zentrum für Lehrerbildung	2
Von Wilfried Schubarth	
Neu im Lehramtsstudium: Das Praxissemester	5
Von Charlotte Gemsa	
... und am Nachmittag in den Hort	7
Von Viola Grellmann und Roswitha Lohwaßer	
Förderunterricht für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund – Eine attraktive Praxisphase für Lehramtsstudierende	9
Von Agi Schründer-Lenzen	
Am Dienstag werde ich Lehrer	11
von Mirko Wendland	
Stimme und Sprache – Hauptinstrument der Wirksamkeit des Lehrers	16
Von Katharina Paulke	
„Endlich Praxis!“ – Potsdamer Lehramtskandidaten-Studie untersucht Qualität des schulischen Vorbereitungsdienstes	17
Von Wilfried Schubarth	
Uni – Lehramt – Engagement.	20
<i>Potsdamer Lehramtsstudierende vertreten ihre Interessen. Eine Ergänzung zum Artikel von Opitz und Schumann (KENTRON 17)</i>	
Von Martin Neumann, Präsidium Versammlung der Fachschaften	
Gesundheitsfördernde Lehramtsausbildung – eine Potsdamer Perspektive?	21
Von Karina Ebel	
Wir stellen vor: Die Schiller Grundschule Im Sternfeld – staatlich genehmigte Ersatzschule	23
Von M. Müller	
Verordnung über die Erprobung von Bachelor- und Master-Abschlüssen in der Lehrerausbildung und die Gleichstellung mit der Ersten Staatsprüfung (Bachelor-Master-Abschlussverordnung – BaMaV)	26
Auszug	
Veranstaltungskalender	28
Aus dem Zentrum für Lehrerbildung	
Impressum	2
Kontakt	



Impressum:
kentron Journal zur Lehrerbildung
Herausgeber: Universität Potsdam, Zentrum für Lehrerbildung
Redaktion: Dr. Roswitha Lohwaßer, Mirko Wendland, Dennis Jacobs, Viola Grellmann
Vertrieb: Universität Potsdam, Zentrum für Lehrerbildung
Layout: Dennis Jacobs, Sascha Lohwaßer
Druck: Druckerei des AVZ der Universität Potsdam, Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam
Anschrift : Universität Potsdam, Zentrum für Lehrerbildung, Postfach 60 15 53, 14415 Potsdam
Tel.: 0331 – 977 2563, Fax: 0331 – 977 2196, E-Mail: rolo@rz.uni-potsdam.de.





Neue Strukturen am Zentrum für Lehrerbildung

Von Wilfried Schubarth

Das Studium zukünftiger Lehrerinnen und Lehrer führt an Universitäten neben den fachwissenschaftlichen Studiengängen oftmals ein Schattendasein. Häufig beklagen Lehramtsstudierende die überwiegend auf die Fachwissenschaften ausgerichteten Lehrveranstaltungen (vgl. auch den Beitrag von Wendland zur Studierbarkeit). Die Vielzahl an LehramtsStudierenden – an der Universität Potsdam waren im Wintersemester 2004/05 insgesamt 3123 Studierende in den Lehramtsstudiengängen immatrikuliert (*Abbildung 1 auf dieser Seite*) – zeigt, dass die Ausbildung zukünftiger Lehrerinnen und Lehrer mindestens ebenso starke Priorität haben muss. Eine Stärkung der Lehrerausbildung ergibt sich allein schon aus den Herausforderungen an eine bessere Unterrichts- und Schulqualität.

An der Universität Potsdam, die 1991 aus der ehemaligen Pädagogischen Hochschule heraus gegründet wurde, hat die Lehrerbildung eine lange Tradition, die bis in die vierziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts zurück reicht. Im Land Brandenburg ist es im Weiteren die einzige Institution, die Studierende zu Lehrerinnen und Lehrern für die verschiedenen Schulbereiche (LA für Sekundarstufe I und Primarstufe sowie LA am Gymnasium) ausbildet. Tradition und Einzigartigkeit sollten dem zur Folge Verpflichtung sein, die Lehrerausbildung sowohl kapazitär als auch institutionell zu stärken und zu einem Profilbereich der Universität Potsdam auszubauen.

Diesem Anliegen folgend, entstand in den letzten Jahren das „Zentrum für Lehrerbildung“ als eine zentrale, quer zu den Fakultäten eingerichtete Institution, die zum einen vermittelnd und koordinierend in die in den Fachwissenschaften angesiedelten Ausbildungsbereiche eingreift und zum anderen Kooperationen zu externen, an der Lehrerbildung beteiligten Institutionen – wie zum Beispiel den Ministerien, den Schulämtern, dem LISUM und Brandenburger Schulen sowie anderen Zentren in der BRD – aufbaut, stärkt und pflegt. Derzeit erfordern neben den allgemeinen Anforderungen vor allem die Umstellungen der Lehramtsstudiengänge auf Bachelor/Master-Abschlüsse sowie die Neustrukturierung der Praxisstudien (vgl. den Beitrag von Grellmann/Lohwaßer) enorme Anstrengungen

stärkt hat. Neben einer Erweiterung des Mitarbeiterstabes (siehe Kentron 17) wurde im November 2004 ein Koordinierungsrat mit Vertretern aller im Land Brandenburg an Lehrerbildung beteiligten Institutionen einberufen. Dieser wird erneut im Wintersemester 2005/06 aktuelle Fragen zu den neuen Ordnungen klären und Abstimmungsprozesse beschleunigen. Seit Anfang diesen Jahres steht dem Zentrum für Lehrerbildung gemäß Satzung ein Direktorium vor, welches sich aus Vertretern der an Lehrerbildung beteiligten Fakultäten und studentischen Vertretern zusammensetzt (*vgl. Kasten 1 auf der nächsten Seite*). Herr Prof. Dr. Schubarth vom Institut für Erziehungswissenschaft ist wissenschaftlicher Leiter des Zentrums und Frau Prof. Dr. Sarter vom Institut für Anglistik/Amerikanistik stellvertretende wissenschaftliche Leiterin.

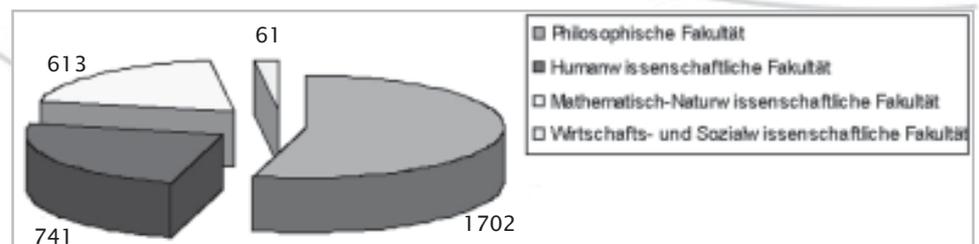


Abbildung 1: Gesamtzahl Lehramtsstudierender im WS 2004/05

sowohl innerhalb als auch außerhalb der Universität, um auch in den weiteren Jahren eine effiziente und qualitativ hochwertige Lehramtsbildung zu gewährleisten.

Da ist es konsequent, dass sich das Zentrum für Lehrerbildung in den zurück liegenden Monaten personell und fachlich ver-

Die Aufgaben und Tätigkeitsfelder des Zentrums für Lehrerbildung waren in den vergangenen Jahren sehr vielfältig. Dies sind sie auch weiterhin. Im Zuge der Neustrukturierung wird eine Schärfung der Tätigkeits- und Funktionsbereiche vorgenommen und ein Leitbild entworfen. So





Wissenschaftlicher Leiter des Zentrums für Lehrerbildung:

- Prof. Dr. Wilfried Schubarth, Institut für Erziehungswissenschaft

Stellvertreterin:

- Prof. Dr. Heidemarie Sarter, Institut für Anglistik/Amerikanistik

Mitglieder:

- Prof. Dr. Marianne Horstkemper, Institut für Erziehungswissenschaft
- Prof. Dr. Günter C. Behrmann, Sozialwissenschaften
- Prof. Dr. Martin Wilkens, Institut für Physik
- Apl. Prof. Dr. Brigitte Duvinage, Institut für Chemie
- Prof. Dr. Gerda Haßler, Prorektorin für Lehre und Studium
- Dr. Ursula Giers, Institut für Germanistik
- Dr. Jörg-W. Link, Institut für Erziehungswissenschaft“

studentische Vertreter:

- Martin Neumann, LA Geographie/Politik, VeFa
- Antje Berndt, LA Politik/Deutsch
- Jürgen Stelter, LA Politik/Deutsch
- Armin Berner, LA Physik/Mathe

Kasten 1: Mitglieder des ZfL-Direktoriums

wurden in einem ersten Schritt Ziele, Aufgaben und Tätigkeitsbereiche festgelegt, die die weitere Arbeit des Zentrums für Leh-

rerbildung definieren und leitende Funktionen für zukünftige Aufgaben haben (vgl. Kasten 2 unten).

In einem zweiten Schritt resultieren aus dem geschaffenen Leitbild Kern- bzw. Funktionsbereiche, die die selbst gestellten Aufgaben praktisch bearbeiten (vgl. Kasten 3). Gemäß der mit dem Rektorat abgeschlossenen Zielvereinbarung wurde ein Funktionsbereich zur „Reform der Lehrerbildung“ unter Leitung von Herrn Prof. Dr. Schubarth und der Prorektorin für Lehre und Studium, Frau Prof. Dr. Haßler, gebildet, die sich in diversen Arbeitsgruppen (AG) mit den Praxisstudien und der Implementierung von BA/MA befassen. Unter Verantwortung von Frau Prof. Dr. Sarter werden Konzepte zur effizienteren Studienorganisation erarbeitet und mit den beteiligten Institutionen diskutiert. Herr Prof. Dr. Behrmann ist hauptverantwortlich für den Bereich professions- und bildungspolitische Expertise.

Ein wichtiger Aspekt neben der Bildung von zukünftigen Lehrerinnen und Lehrern ist die Erprobung, Prüfung und Neuentwicklung

Unser Ziel ist es, an der Universität Potsdam eine professionsorientierte, qualitativ hochwertige Lehrerbildung zu sichern, die sich an den Kompetenzen Erziehen, Unterrichten, Beraten, Betreuen, Innovieren und Organisieren orientiert.

Schule verstehen wir als Entwicklungs- und Erfahrungsraum und als Ort des Lernens, der wissenschaftlich ausgebildete, diagnostisch kompetente, didaktisch-methodisch geschulte, selbstreflexive und aktive Lehrerinnen und Lehrer benötigt, die sich als Initiatoren und Moderatoren schülereigener Lern- und Bildungsprozesse verstehen.

Unsere Aufgaben sehen wir vor allem darin ...

- die Lehrerbildung an der Universität Potsdam und in der regionalen Bildungslandschaft zu profilieren;
- den Berufsfeldbezug der ersten Phase der Lehrerbildung zu stärken sowie
- schulbezogene Forschung zu unterstützen und forschendes Lernen im Studium zu fördern.

Unsere Tätigkeiten konzentrieren wir vor allem darauf ...

- transparente Informations- und kollegiale Kommunikationsstrukturen zu schaffen, die Aktivitäten zu bündeln sowie die Reformdebatten in der Lehrerbildung und der Schul- bzw. Unterrichtsentwicklung öffentlich zu machen;
- mit Schulen, Studienseminaren und weiteren Bildungseinrichtungen zu kooperieren, u.a. durch das Praxissemester die ersten beiden Phasen der Lehrerbildung zu verzahnen
- die Kooperation von Fächern, Fachdidaktiken und Erziehungswissenschaften im Studium professionsorientiert zu fördern;
- eine Forschungsplattform zu etablieren, die es Fachwissenschaftlern, Fachdidaktikern, Erziehungswissenschaftlern, Psychologen, Fachseminarleitern, Lehrern u.a. ermöglicht, gemeinsam schulbezogene Forschungsprojekte zu realisieren und auch unter Einbeziehung der Studenten in die universitäre Lehre zu integrieren.

Kasten 2: Leitbild des Zentrums für Lehrerbildung





von Unterrichtsformen und -methoden, die zukünftig Einzug in die schulische Bildung finden sollen und den Ansatz forschenden Studierens ermöglichen. Im Rahmen des Funktionsbereiches und den damit geschaffenen Strukturen wird dies im Bereich des „Forschungsverbund Berlin-Brandenburg“ unter Leitung von Frau Prof. Dr. Horstkemper möglich.

Ein vorerst letzter Funktionsbereich befasst sich mit „Medien und Kommunikation“ unter Verantwortung von Herrn Prof. Dr. Wilkens. Hierbei soll vor allem die Zusammenarbeit mit externen an Lehrerbildung beteiligten Institutionen und Interessierten über geeignete Medien gestärkt werden. Es ist das erklärte Ziel, vor allem die außer-universitäre Zusammenarbeit zu stärken.

In der nächsten *Kentron*-Ausgabe werden wir ausführlicher über die einzelnen Funktionsbereiche und deren Aufgabeninhalte berichten.

Reform der Lehrerbildung

- Prof. Dr. Wilfried Schubarth, Institut für Erziehungswissenschaft
- Prof. Dr. Gerda Haßler, Prorektorin für Lehre und Studium
- *AG Praxisstudien:*
 - Apl. Prof. Dr. Brigitte Duvinage, Institut für Chemie
 - Dr. Jörg-W. Link, Institut für Erziehungswissenschaft

Studienorganisation und -beratung

- Prof. Dr. Heidemarie Sarter, Institut für Anglistik/Amerikanistik
- Dr. Ursula Giers, Institut für Germanistik
- Martin Neumann, LA Geographie Physik, VeFa
- *AG Beratung am Zentrum für Lehrerbildung*
 - Prof. Dr. Bernd Meier, Institut für Arbeitslehre/Technik
 - Dr. Sabina Bieber, Zentrale Studienberatung

Forschungsverbund Berlin-Brandenburg

- Prof. Dr. Marianne Horstkemper, Institut für Erziehungswissenschaft

Professions- und bildungspolitische Expertise

- Prof. Dr. Günter C. Behrmann, Sozialwissenschaften
- Jürgen Stelter, LA Politik/Deutsch

Medien und Kommunikation

- Prof. Dr. Martin Wilkens, Institut für Physik

Kasten 3: Funktionsbereiche und Hauptverantwortliche

Neu im Lehramtsstudium: Das Praxissemester

Von Charlotte Gemsa

Im Sommersemester 2007 wird es soweit sein: Die ersten Lehramtsstudierenden absolvieren im Rahmen des Masterstudiums ein Praxissemester. Eingebettet ist das Praxissemester in die Neustruktur des Lehramtsstudiums nach Bachelor- und Master-Strukturen. Es ist damit ein Bestandteil des universitären Studiums. Das Praxissemester ersetzt die jeweils vierwöchigen Unterrichtspraktika im ersten und zweiten Fach. Alle anderen erziehungswissenschaftlichen und fachdidaktischen Praktika bleiben davon unberührt.

Während sicher ist, dass das Praxissemester kommt (im Entwurf der Bachelor-Master-Abschlussverordnung ist es fest verankert), wird über Fragen der Umsetzung noch heftig diskutiert. Dies betrifft sowohl die Funktion des Praxissemesters als auch die Gestaltung sowie die Verantwortlichkeiten für die Begleitveranstaltungen und die Betreuung der Studierenden.

Dazu fand am 13.07.05 ein erster ganztägiger Workshop statt, auf dem Fachdidaktiker und Erziehungswissenschaftler

ihre (teilweise recht unterschiedlichen) Standpunkte einbrachten und diskutierten. Grundlage der Diskussion war die von einer Arbeitsgruppe des Zentrums für Lehrerbildung vorgelegte Konzeption zum Praxissemester.

Eckdaten des Praxissemesters

Der Umfang des Praxissemesters beträgt 16 Wochen, es wird auf den nachfolgenden Vorbereitungsdienst angerechnet, so dass dieser nur noch 18 statt 24 Monate beträgt.





Im Ergebnis der Diskussion während des Workshops bestand Konsens darüber, dass es für Studierende des Lehramtes SIP im 2. Semester und für Studierende des Lehramtes Gymnasium im 3. Semester der Masterphase fixiert werden soll. Es beinhaltet Praxis- und Theorieanteile, insbesondere Fachdidaktik, Pädagogik, Psychologie und Sozialwissenschaften. Die schulpraktische Ausbildung erfolgt an Schulen, die bezüglich des Bildungsganges und der Schulstufe dem angestrebten Lehramt entsprechen. Insgesamt werden für das Praxissemester 20 Leistungspunkte vergeben.

Grundsätze und Ziele



Als Bestandteil des Studiums liegt die Verantwortung für die Gestaltung des Praxissemesters bei der Universität. Die Betreuung der Studierenden während des Semesters erfolgt durch vorbereitende, begleitende und nachbereitende Lehrveranstaltungen sowie durch Hospitationen im Unterricht. In den erziehungswissenschaftlichen und fachdidaktischen Begleitveranstaltungen werden Unterrichtserfahrungen aufgegriffen und reflektiert.

Abgesichert werden die Veranstaltungen durch Ausbildungsteams, bestehend aus Mitarbeitern der Universität und der Studienseminare.

Die Studierenden nehmen während des Praxissemesters am gesamten Schulleben

mit seinen unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Elementen teil.

Dabei werden sie von Fachlehrern, die als Mentoren fungieren, angeleitet. Bei der Arbeit mit Schülerinnen und Schülern erproben die Studierenden theoretisch begründetes Handeln, nehmen das eigene Verhalten in unterschiedlichen Situationen bewusst wahr und entwickeln daraus Ziele und Schwerpunkte für das weitere Studium.

Innovationspotenzial

Mit dem Praxissemester könnte etwas gelingen, was über Jahre hinweg angemaht, versucht und doch nicht realisiert worden ist: Eine „Verzahnung“ der ersten und zweiten Phase der Lehrerbildung und zwar konzeptionell und personell.

Die Forderung nach mehr Theorie-Praxis-Verzahnung im Lehramtsstudium ist legitim und sinnvoll. Bedeutet sie doch für die Studierenden einen stärkeren Bezug zur Schulpraxis während des Studiums. Allerdings sind mehrere Aspekte zu beachten. Allein mit der Erhöhung der unterrichtspraktischen Studien werden die erwarteten Lernprozesse bei den Studierenden nicht eintreten. Das Praxissemester muss durch eine kontinuierliche Betreuung/Begleitung der Studierenden qualitativ abgesichert werden. Das ist allerdings ohne den personellen Ausbau der Fachdidaktiken nicht zu leisten. Eine Entwicklung in Richtung „Learning on the Job“ wäre vorprogrammiert und würde die bildungspolitische Zielstellung des Praxissemesters auf den Kopf stellen.

Die Betreuung soll insbesondere dazu beitragen, die reflektiven Kompetenzen der Studierenden zu verbessern, sie zu unterstützen, Erfolge und Misserfolge konstruktiv zu nutzen und daraus für das weitere Stu-

dium verwertbare Einsichten zu gewinnen.

Das hohe Maß an Betreuungsleistung, von dem der Erfolg des Praxissemesters abhängen wird, ist ohne eine enge Kooperation zwischen den Lehrenden der Universität, der Studienseminare und der Schulen nicht zu realisieren. In dieser Notwendigkeit liegt auch die Chance, Berührungspunkte zwischen der Hochschule und den Studienseminaren abzubauen und die Ausbildung der Studierenden in den Schulen durch die Qualifizierung der Mentoren zu verbessern.

Ein erster Schritt der Zusammenarbeit ist die Teilabordnung von vier Fachseminarleiterinnen und -leitern an das ZfL der Universität. Sie haben wesentlichen Anteil an der jetzt in der Diskussion befindlichen Konzeption zum Praxissemester und arbeiten eng mit den Fachdidaktiken ihrer Fächer zusammen.

Das Praxissemester ist nicht nur ein Thema für Diskussionen in der Universität sondern auch an den Studienseminaren und Schulen. Das Konzept kann nur bei gegenseitiger Akzeptanz und Zusammenarbeit von erster und zweiter Phase der Lehrerbildung funktionieren.

Offene Fragen

Durch die aktuellen Diskussionen zeichnet sich eine Kontur des Praxissemesters ab. Im Detail ergeben sich noch eine Reihe von Fragen, die beraten und beantwortet werden müssen, z.B.:

- die organisatorische und personelle Absicherung der Begleitseminare,
- Kriterien für die Auswahl der Schulen und Mentoren,
- Qualifizierung der Mentoren,
- Aufteilung der Leistungspunkte u.a.m.

Diese und weitere Fragen werden in einer weiteren Gesprächsrunde nach Beginn des Wintersemesters diskutiert.





... und am Nachmittag in den Hort

Von Viola Grellmann und Roswitha Lohwaßer

Wichtige Anliegen der Reform in der Lehrerbildung sind, die Studierbarkeit zu erhöhen und den Praxisbezug zu stärken.

In der BA-Phase des Lehramtsstudiums gibt es weiterhin das Orientierungspraktikum für die zukünftigen Gymnasiallehrer und das IEP für die Studierenden mit dem Schwerpunkt Primarstufe.

Das Orientierungspraktikum wird durch die Lehrveranstaltung „Einführung in die Schulpädagogik“ vorbereitet. Die Einführungsveranstaltung soll den Studierenden helfen, den Wechsel von der Schüler- zur Lehrerperspektive zu vollziehen und Fragen in Bezug auf die Professionalisierung als Lehrer zu stellen: Welche Kenntnisse und Fähigkeiten erfordert der Beruf des Lehrers? Ausgehend von eigenen Erfahrungen als Schüler mit Schule und Lehrern wird auf der Grundlage wissenschaftlicher Texte über ausgewählte Aspekte von Schule und Unterricht ein Beobachtungsprogramm für das Praktikum erarbeitet. Die Einführung – Seminar und Praktikum – soll die Auswahl von Lehrveranstaltungen im weiteren erziehungswissenschaftlichen Studium im Rahmen des Potsdamer Modells der Lehrerbildung erleichtern, in dem sich die Studierenden über die Fragen und Interessen klar werden, die sie im Laufe der kommenden Studienjahre weiterverfolgen wollen.

Das IEP wird durch das Seminar „Schule und Unterricht im Spannungsfeld eigener biographischer Erfahrungen, aktueller Beobachtungen und pädagogischer Theorie“ begleitet.

Bisher absolvierten die Studierenden mit dem Abschluss Staatsexamen ein zweites Praktikum, das in pädagogisch-psychologischen Handlungsfeldern. Über die Funktion und damit verbundene hochschuldidaktische Bedeutung sind sich die Lehrerbildner – insbesondere Erziehungswissenschaftler – einig.

Jedoch birgt der Reformprozess hinsichtlich des BA-Abschlusses für die Realisierung dieses Praktikums Probleme in sich:

Die **praxisbezogenen Studien** in pädagogisch-psychologischen Handlungsfeldern während der BA-Phase sollen die Möglichkeit eröffnen, über zwei Wochen im Block oder semesterbegleitend über 30 Stunden eigenverantwortlich pädagogisch tätig zu werden. Bei der Betreuung von Kinder- und Jugendgruppen in verschiedenen Einrichtungen der Jugendhilfe (z.B. Jugendclubs, Beratungsstellen, Kinderheime u.a.) und im Ganztagsbereich der Schulen sollen die Studierenden als Assistent des Lehrers Vorbereitung, Durchführung, Reflexion über eigenes pädagogisches Handeln, Auswertung und Dokumentation pädagogischer Interaktionen üben können.

In der **gemeinsamen Tätigkeit von Studierenden und Kindern** und/oder Jugendlichen geht es um das exemplarische Kennenlernen verschiedener Sozialisationsfelder von Kindern und Jugendlichen und um die Förderung

• *der Wahrnehmung von sich selbst, der Kinder und anderer Menschen in der pädagogischen Interaktion und der Fähigkeit, päd-*

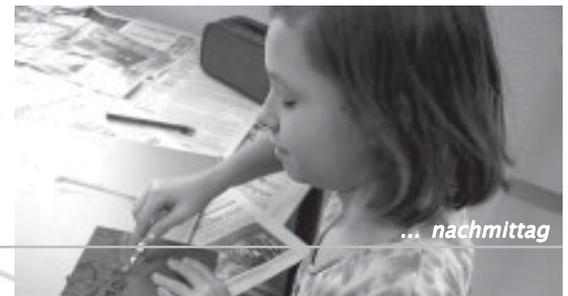
agogische Aufgaben wahrzunehmen, anzunehmen und auszugestalten,

• *der Bereitschaft, pädagogische Verantwortung zu übernehmen,*

• *des Kommunikationsvermögens und der Fähigkeit, Konflikte auszuhalten und zu lösen,*

• *des Übens, Lern- und Interaktionsprozesse in Gang zu bringen, in Gang zu halten, sich einzubringen und herauszunehmen.*

Auf Grund des breitgefächerten Einsatz-



zes kommen wir mit diesem Praktikum dem Anliegen nach, die BA-Phase polyvalent zu gestalten (Bologna-Prozess).

Folgende Probleme zeichneten sich sofort ab:

1. Die strenge modulare Struktur der BA/MA-Studiengänge engt den Praktikumszeitraum auf das 1. Modul ein, meist sogar auf das 1. Semester, da die Didaktik-Vorlesung im Modul 1 (Pflichtveranstaltung) erst belegt werden kann, wenn der Praktikumsnachweis erfolgt ist. Aber ein sinnvolles Tätigsein und Reflektieren eigenen Tuns sollte auch noch zu späteren Zeiten möglich sein. Insbesondere dann, wenn es mit einem Auslandsaufenthalt verknüpft wird oder innerhalb eines Forschungsprojekts





oder einer Arbeitsgemeinschaft längere Vorbereitungszeit braucht.

2. Am Institut für Erziehungswissenschaft fehlen die Kapazitäten zur Vorbereitung, Durchführung des Praktikums. Außerdem wird eine Reflexion des Praktikums unter psychologischen oder sozialwissenschaftlichen Aspekten in Anlehnung an entsprechende Lehrveranstaltungen nicht mehr möglich, da den Studierenden im Modul 1 der erziehungswissenschaftlichen Ausbildung ausschließlich pädagogische Inhalte vermittelt werden. Somit kann die Betreuung des Praktikums nicht mehr auf breite Schultern verteilt werden, sondern bleibt einzig beim Institut für Erziehungswissenschaft.

3. Für das Praktikum in pädagogisch-psychologischen Handlungsfeldern wird ein Leistungspunkt veranschlagt. Bisher wurden die Praktikumsstudien von den Studierenden in den semesterfreien Zeiten oder semesterbegleitend absolviert, ohne dass sie sich in irgendeiner Weise als „Aufwand“ für die Studierenden widerspiegelten. Sie waren eben Pflicht. Mit der Einführung des Leistungspunktesystems finden sie erstmals auch Beachtung als Studienelement. Wenn die Bedeutung dieses Studienelementes in Leistungspunkten ausgedrückt jedoch mit nur einem Punkt angerechnet wird, so entsteht ein Missverhältnis des „Aufwandes“ im Vergleich zu Seminaren und Vorlesungen.

Sich mit diesen Schwierigkeiten auseinandersetzend, haben sich die Institute Erziehungswissenschaft und Grundschulpädagogik für die Erprobung einer gekoppelten Variante der ersten beiden Praktika entschieden.

Neu also ist – im Vergleich zu den Abschlüssen mit Staatsexamen – dass am Ende des 1. bzw. 2. Semesters ein vierwöchiges Praktikum in der vorlesungsfreien Zeit vor-

gesehen ist, das Orientierungspraktikum (Hospitation) und Praktikum in pädagogisch-psychologischen Handlungsfeldern verknüpft, in dem die Studierenden sowohl erste Erfahrungen durch Hospitationen im Unterricht als auch durch eigenes pädagogisches Tun in außerunterrichtlichen Bereichen sammeln. Für dieses Praktikum werden nach Abschluss und vorgelegtem schriftlichen Bericht 3 Leistungspunkte vergeben.

Es ist festzustellen, dass alle Bachelor-Studierenden sich auf vielfältige Weise sehr aktiv eingebracht haben und auch die Schulen und außerschulischen Einrichtungen hier hilfreich unterstützt. Nach wie vor ist die Frage der Begleitung der Praxisstudie, insbesondere des außerunterrichtlichen Teils, ein Problem, an dem weiter gearbeitet werden muss, vor allem dann, wenn Studierende Prismöglichkeiten an ihrem Heimatort nutzen. Hier sind Überlegungen zur Einbeziehung von Mentoren aus anderen Einrichtungen notwendig. Auch ist festzustellen, dass bei der Suche nach einem Praktikumsplatz oftmals auf eine schnelle Lö-

„Eine dauerhaft forschende Haltung zur eigenen Berufspraxis zu entwickeln, das ist eine Aufgabe universitärer Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern. Die AG Praxisstudien am Zentrum für Lehrerbildung wird den Prozess der Konzeptions- und Entscheidungsfindung der Institute unterstützen.“

sung zurückgegriffen wird, dem Einsatz in Hort oder Kita. Das engt die Vielfalt der Einsatzmöglichkeiten doch wesentlich ein und begrenzt die Möglichkeit, über den „Tellerand“ hinauszuschauen, um mögliche Einsatzgebiete nach dem BA-Abschluss aufzuzeigen.

Auch im Rahmen des Integrierten Ein-

gangssemesters Primarstufe (IEP) hat es im Bachelor-Studium Veränderungen gegeben. Die Studierenden des 1. bzw. 2. Semesters sind einmal wöchentlich in der Schule, hospitieren am Vormittag und arbeiten in den Nachmittagsstunden in den Kitas und Horten mit, an denen die Grundschüler betreut werden. Erfreulich ist auch hier die Aufgeschlossenheit und Unterstützung der kinderbetreuenden Einrichtungen, die es den Studierenden ermöglichen, auch am Nachmittag ihre Schützlinge beobachten zu können und zu erfahren, wie die Betreuung in Hort und Kita erfolgt. Dabei bringen sich die Studierenden mit vielen guten Ideen und Projekten in die Arbeit mit ein.

Wünschenswert wäre allerdings eine stärkere Einbeziehung in Forschungsprojekte der Universität (siehe dazu auch Beitrag Schröder-Lenzen), denn Ziel des Lehramtsstudiums an der Universität Potsdam ist auch, dass sich die Absolventen mit wissenschaftlichen Kompetenzen als innovatives Potential in die Schulen Brandenburgs einbringen. Dabei wäre es vorteilhaft, zur Ausprägung dieser Kompetenzen die Absolvierung des Praktikums im Verlauf der gesamten Studienzeit zu ermöglichen.

Eine dauerhaft forschende Haltung zur eigenen Berufspraxis zu entwickeln, das ist eine Aufgabe universitärer Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern. Die AG Praxisstudien am Zentrum für Lehrerbildung wird den Prozess der Konzeptions- und Entscheidungsfindung der Institute unterstützen.

Die Diskussion an der Universität, wie Gutes in der Realisierung der Praxisstudien erhalten bleiben kann und Neues befördert wird, wird im Wintersemester fortgeführt. Schließlich geht es darum, bis Dezember eine neue Praktikumsordnung entsprechend der BA/MA-Studiengänge zu erarbeiten, die dann über einen langen Zeitraum Gültigkeit besitzt.





Förderunterricht für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund – Eine attraktive Praxisphase für Lehramtsstudierende

Von Agi Schründer-Lenzen

Die Stiftung **Mercator GmbH** aus Essen hat bundesweit bis zu 6,6 Millionen Euro für Projekte bereitgestellt, die die sprachlichen und fachlichen Fähigkeiten von Schülern mit Migrationshintergrund durch einen unterrichtsergänzenden Förderunterricht verbessern. Der für die Schülerinnen und Schüler kostenlose Förderunterricht in Kleingruppen wird jeweils zweimal wöchentlich für zwei Zeitstunden durch studentische Honorarkräfte erteilt, die für diese Arbeit auf Werkvertragsbasis bezahlt werden (• 10/h). Auswahl, Vorbereitung und Supervision der Studierenden werden jeweils in einer wissenschaftlichen Begleitung geleistet, die für den Standort Potsdam unter der Leitung von Prof. Dr. Agi Schründer-Lenzen steht. Die Zielstellung des Potsdamer Projekts, das allein für die Honorierung der Studierenden mit 180.000,00 • ausgestattet ist, liegt dabei auf drei Ebenen:

Im Zentrum der Maßnahme steht die Qualifizierung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund für höherwertige Schulabschlüsse und qualifizierende Berufsausbildungen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass in Brandenburg der Problemdruck durch migrationsbedingte Disparitäten im Bildungsbereich gegenwärtig noch nicht in

dem Maße gegeben ist wie in den alten Bundesländern. Auch strukturell unterscheidet sich die Ausgangssituation insofern, als dass selbst im Gymnasialbereich die Repräsentanz von Jugendlichen deutscher und nicht deutscher Herkunftssprache relativ ausgewogen ist. Förderung von Schülern und Schülerinnen mit Migrationshintergrund



kann dementsprechend in Brandenburg an den offensichtlichen Ressourcen dieser Gruppe anknüpfen und sie gezielt für den Erwerb hochqualifizierender Bildungsgänge vorbereiten. Ein flexibles Angebot ist deshalb notwendig: ergänzender Fachunterricht, Deutsch als Zweitsprache, Vorberei-

tungskurse für Nachprüfungen aber auch eine allgemeine Unterstützung des Akkulturationsprozesses. Da die Fördermaßnahmen in der Sekundarstufe I ansetzen, können auf Grund der stufenübergreifenden Lehramtsausbildung in Brandenburg im Prinzip Lehramtsstudierende aller Schulstufen und Fächerkombinationen als Förderlehrer Berücksichtigung finden.

Die praxisnahe Qualifizierung dieser Studierenden ist der zweite Schwerpunkt des Projekts:

Muttersprachlich deutsche Studierende können als Förderlehrer vielleicht sogar erstmalig einen intensiven Kontakt mit jugendlichen Migranten erhalten und auch für die fachsprachlichen Probleme dieser Risikogruppe sensibilisiert werden. Gerade Jugendliche mit Migrationshintergrund verfügen im Sekundarstufenalter häufig über eine hohe alltagssprachliche Kommunikationsfähigkeit, die ihre Probleme mit der „Sprache der Schule“ verdeckt. Studierende, die selbst über einen Migrationshintergrund verfügen, sind nicht nur Vorbild für eine akademische Orientierung, sondern können in besonderer Weise die Ressourcen der Herkunftssprachen nutzen. In jedem Fall sind die Studierenden eingebunden in die





begleitende Dokumentation, Analyse und Evaluation des Förderunterrichts, die Erprobung von Unterrichtsmaterialien und die Entwicklung und Durchführung von Sprachstandsanalysen; allerdings nicht auf dem Niveau von Belegarbeiten, sondern in der Übernahme von Teilaufgaben aus dem empirischen Design des Gesamtprojekts. Lernen und Arbeiten der Studierenden ist Teil des Forschungsauftrags und kann nur kooperativ umgesetzt werden. Diese Konzeption von Förderunterricht unterscheidet sich von den bisher üblichen Praktika in doppelter Hinsicht: Einerseits sind die Studierenden in der Gestaltung des Förderunterrichts relativ autonom, da sie nicht der Kontrolle und Weisung durch einen Mentor unterliegen. Andererseits übernehmen sie eine besondere Verantwortung, da nur die Zuverlässigkeit und pädagogische Effizienz jedes Einzelnen die Akzeptanz dieser Fördermaßnahme auf Dauer sicherstellen können. Der Erfolg des Förderunterrichts wird dementsprechend durch standardisierte und informelle Verfahren der Leistungsentwicklung der Schuljugendlichen prozessbegleitend kontrolliert. Damit wird für die 1. Phase der Lehrerausbildung eine outputorientierte Qualifizierungsform angestrebt, deren Effekte wissenschaftlich zu evaluieren sind.

Das Lernen in dieser Praxisphase ist forschungsorientiert, situiert und authentisch: Hier werden keine „Vorführstunden“ gehalten, hier schützt auch keine Hospitationsrolle – hier wird professionelle Kompetenz erwartet und zugeschrieben. Handlungsentlastung bietet die kleine Gruppengröße, die im Vergleich zur Organisation von Klassenunterricht geringere Anforderungen an die Förderlehrkräfte stellt. Trotzdem ist auch hierfür ein Maß an „Semi-Professionalität“ unverzichtbar, das sicher erst zum Ende

des BA-Studiengangs erwartbar sein kann. Bedenkenswert wäre auch, ob nicht Studierende, die über derartige studienbegleitende Praxisphasen eine erfolgreiche Zertifizierung aufweisen, das Entrée in die Masterphase erreicht haben und damit die jetzt zur Rede stehenden „Auswahlgespräche“ ersetzen können sollten.



Die Stiftung Mercator hat ihre Fördermittel bundesweit auf 35 Standorte verteilt, um damit letztlich auch transferfähige Strukturen zu initiieren, die sich in dem dreijährigen Förderzeitraum je regional spezifisch entwickeln sollen. Damit ist die Frage aufgeworfen, ob und wie das skizzierte Rahmenkonzept auf Dauer als Bestandteil der Lehrerausbildung etabliert werden könnte. Bei genauer Betrachtung müsste man dabei eigentlich feststellen, dass genau dies bereits in unseren jetzigen Ausbildungsordnungen möglich war und zwar im Praktikum in pädagogisch-psychologischen Handlungsfeldern. Wenn auch ohne das „Sahne-

häubchen“ eines Werkvertrages haben auch schon bisher viele Studierende im Rahmen dieses Praktikums Förderunterricht erteilt. Gleichwohl hat dieses Praktikum häufig ein etwas stiefmütterliches Dasein geführt: Die Kapazitäten reichten oft nicht, um es vorzubereiten, zu begleiten und systematisch auszuwerten. Andererseits ist der schulische Bedarf an zusätzlichen Betreuungs- und Fördermaßnahmen gerade im Zuge der Umstellung auf Ganztagschulen und der Einführung von Bildungsstandards extrem gewachsen und auch öffentlich akzeptiert. Gleichzeitig sind die universitären Mittel für selbstfinanzierte Forschungsprojekte praktisch auf Null gesunken. Wir sind also angewiesen auf die phantasievolle Aufschließung potentieller Ressourcen. Gerade das Praktikum in pädagogisch-psychologischen Handlungsfeldern ist durch seine inhaltliche Polyvalenz in besonderer Weise geeignet. Darüber hinaus entspricht es dem Offenhalten der beruflichen Perspektive im Rahmen des BA, denn es ermöglicht gerade auch Erfahrungen im außerschulischen Bereich als Schwerpunkt anzusteuern.

Da Projektmittel wie die der Stiftung Mercator immer nur ein Anstoß sein können, bedarf es tragfähiger Ausbildungsstrukturen, die auch in Zukunft die Einbindung in Lehrforschungsprojekte gewährleisten. Die Anerkennung von Zertifizierungen wissenschaftlich begleiteter Praxisphasen als eine der Möglichkeiten eine berufsfeldbezogene Qualifizierung für den MA-Studiengang nachzuweisen, könnte die Auswahlverfahren für die Aufnahme in den MA-Studiengang entlasten, erscheint substantiell angemessener zu sein als ein Auswahlgespräch und böte nicht zuletzt die Möglichkeit, die Option für eine wissenschaftliche Laufbahn rechtzeitig in das Blickfeld der Studierenden zu rücken.





Am Dienstag werde ich Lehrer

Von Mirko Wendland

Lehramtsstudierende sehen sich zu Beginn ihres Studiums vielen Anforderungen gegenüber, die teilweise schwer zu managen sind, denn die relativ freie Fächerwahl und das gleichzeitig zu absolvierende erziehungswissenschaftliche Teilstudium erfordern ein hohes Maß an Koordination, um das Studium so effektiv wie möglich zu gestalten. Der Wechsel von der Schule mit festen Lehrplänen und damit auch die neue Form des selbstgesteuerten Lernens erschweren zusätzlich die Eintrittsphase ins Studium. Von universitärer Seite sind somit entsprechende Maßnahmen einzuleiten und Bedingungen zu schaffen, die gerade Studienanfängerinnen und -anfänger einen Einstieg in das Studium erleichtern.

Von universitärer Seite werden bislang einerseits verschiedene Tutorien und Brückenkurse angeboten, die beispielsweise Erstsemesterstudierende bei der Planung und Organisation ihres Studiums unterstützen, in denen wichtige Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens vermittelt werden und Kenntnisse in bestimmten Fächern aufgefrischt werden können. Andererseits muss sichergestellt werden, dass Studierende ihr Studium möglichst zügig und effektiv absolvieren können, indem sie die Möglichkeit erhalten, die relevanten Veranstaltungen besuchen zu können. Beispielsweise ist der Dienstagnachmittag den Erziehungswissenschaften vorbehalten.

Das „Zentrum für Lehrerbildung“ als fakultätsübergreifende Institution der Universität Potsdam sieht es als seine Aufgabe an, die Studierbarkeit weiterhin zu verbes-

sern. So wurden in den zurückliegenden beiden Semestern Befragungen unter Studierenden durchgeführt, die 1. Inhalt der internen Evaluation der Lehramtsstudiengänge sind und 2. Aufschlüsse darüber geben sollen, mit welchen Eingangsvoraussetzungen Studierende ihr Studium beginnen,

welche Problembereiche identifiziert werden können und welche Möglichkeiten zur Verbesserung der Studierbarkeit von den Studierenden angeregt werden. Diese Befragungen werden in den kommenden Semestern fortgeführt und helfen, dabei abgeleitete Maßnahmen regelmäßig zu evaluieren.

Ausgewählte Ergebnisse der Erhebung im Sommersemester 2005

Informationen über Studienmöglichkeiten. Die drei häufigsten Informationsquellen bezüglich eines Lehramtsstudiums an der Uni Potsdam sind: Broschüren über Studienmöglichkeiten ($M = 2.82, SD = 1.12$), Informationen im World Wide Web ($M = 2.56, SD = 1.48$) sowie die Zentrale Studienberatung der Uni Potsdam ($M = 2.49, SD = 1.31$). Vergleiche hierzu auch Abbildung 1.

Organisationsprobleme. Ähnlich wie in vorherigen Untersuchungen (z.B. Wendland, Lohwaßer & Ebel, 2005) erwies sich als ein Problem vor allem die Überschneidung von wichtigen Veranstaltungen zwischen den gewählten Fächern ($M = 2.78; SD = 1.22$). Weitere Probleme betreffen die finanzielle Absicherung eines geordneten Studienverlaufs

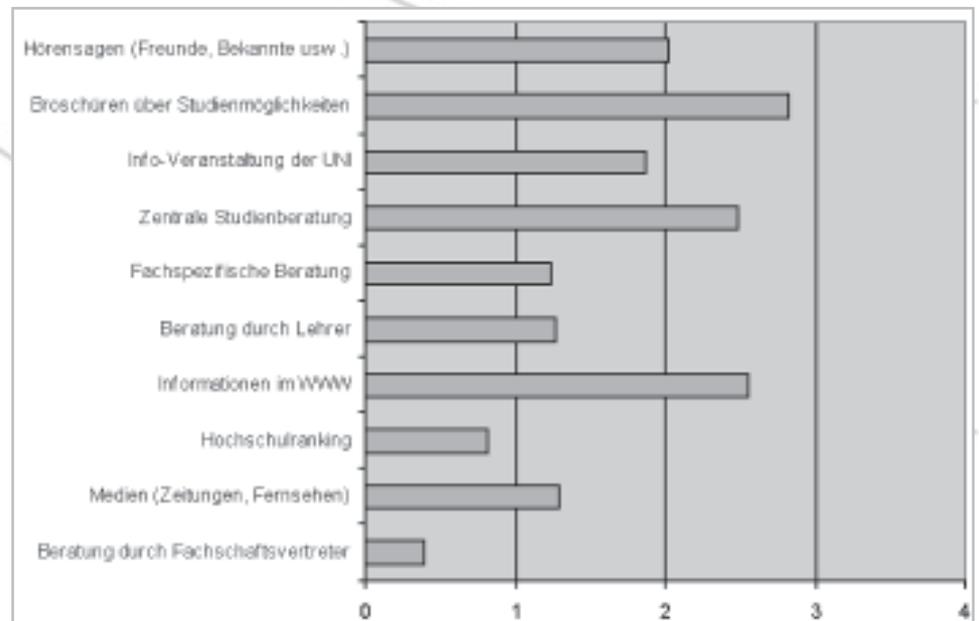


Abb. 1: Informationen über Studienmöglichkeiten (0 = stimme nicht zu; 4 = stimme sehr zu)



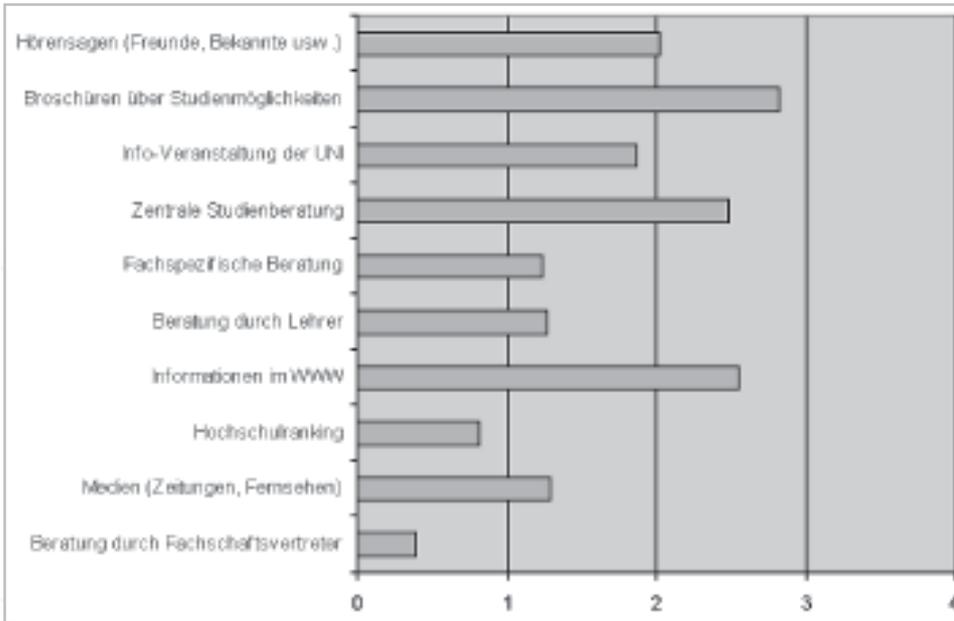


Abb. 2: Probleme in der Organisation des Studiums (0 = stimme nicht zu; 4 = stimme sehr zu)

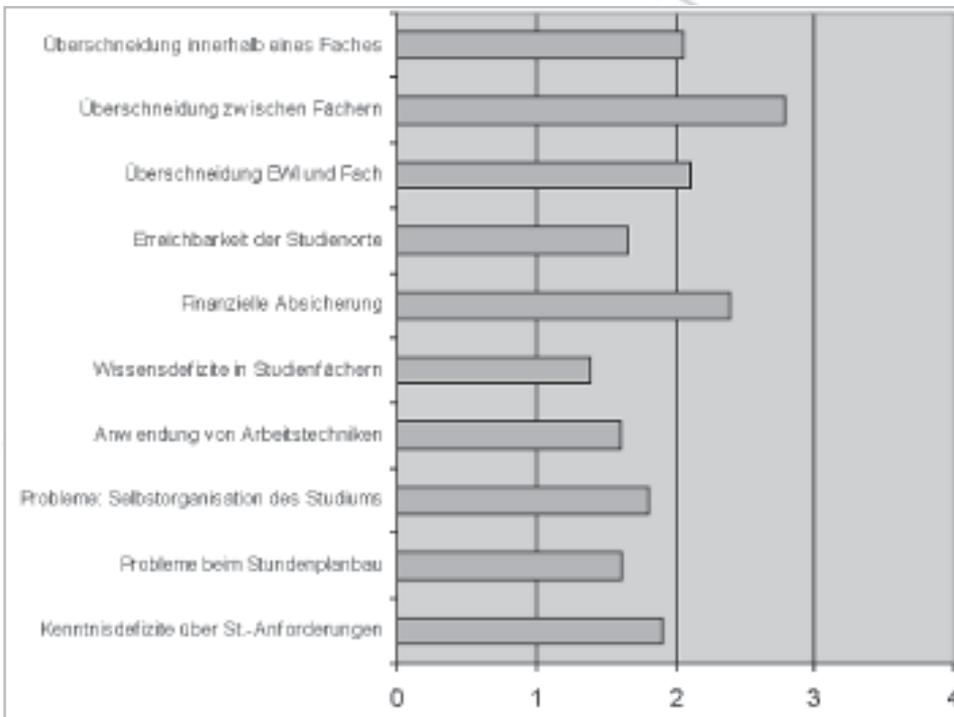


Abb. 2: Tutorien zur Verbesserung der Studierbarkeit (0 = stimme nicht zu; 4 = stimme sehr zu)

($M = 2.40$; $SD = 1.14$), die aber nicht von universitärer Seite gelöst werden kann, und Überschneidungen innerhalb eines Faches ($M = 2.06$, $SD = 1.30$) sowie der Fächer mit Lehrveranstaltungen im erziehungswissenschaftlichen Teilstudiengang ($M = 2.11$, $SD = 1.22$). Vergleiche auch Abbildung 2 links.

Tutorien. Tutorien sind universitäre Angebote, die Studierbarkeit schon zu Beginn des Lehramtsstudiums zu erhöhen. Um den Nutzen bisher durchgeführter Tutorien mit zu erfassen, wurde ein entsprechender Fragenkomplex integriert. In einem weiteren Fragebogenteil sollte ermittelt werden, welche anderen Tutorieninhalte in Zukunft erwünscht sind.

Aufgrund der Vielzahl der Studienfachkombinationen und der Angebote kann hier nur eine allgemeine Auswertung erfolgen. Insgesamt liegen 43 Angaben zu Tutorien vor, die in der Regel als nützlich für das weitere Studium bewertet wurden ($M = 2.30$ bei einer Skala von 0 = „sehr nützlich“ bis 4 = „nicht nützlich“). Als besonders nützlich wurde das Einführungstutorium für das Fach Englisch eingeschätzt. Sechs von zehn Befragten, die an einem solchen Tutorium teilnahmen bewerteten es mit „sehr nützlich“, wobei drei weitere Befragte es als „nützlich“ einschätzten. Nur ein Teilnehmer konnte sich mit „weder/noch“ nicht so recht entscheiden. Weniger nützlich erwies sich die allgemeine Einführung in das Lehramtsstudium. Die Meinung der Studierenden tendiert zwar zum positiven Urteil, aber im Durchschnitt wird es weder nützlich noch nicht nützlich eingestuft. Das Tutorium zum „Erstellen von Hausarbeiten“ wird immerhin von den meisten als „nützlich“ eingestuft.

Generell zeigt sich, dass Tutorien erwünscht sind (vgl. Abbildung 3 links). Am wichtigsten sind hierbei allgemeine Tutorien,





die über die Inhalte und Aufgaben sowie die Struktur eines Lehramtsstudiums informieren ($M = 3.27, SD = 0.81$). Aber auch die weiteren durch den Fragenblock vorgeschlagenen Inhalte liegen in der Gunst über dem arithmetischen Mittel der Skala von 2.

Studienanforderungen. In der Universität werden vielfältige Möglichkeiten diskutiert, die eine Einhaltung der Regelstudienzeit und die Vermeidung von Problemen in der Studienorganisation ermöglichen. Darunter fallen Eingangstests, die Erweiterung von Veranstaltungszeiten in die frühen Morgen- oder späten Nachmittags- bzw. Abendstunden sowie Vorpraktika und Schnupperreferendariate.

Solche Maßnahmen sollten aber gut überlegt sein und eine Realisierung oder Umsetzung ist Erfolg versprechend, wenn sich ebenfalls die Studierenden hierfür entscheiden. Die einzelnen Ergebnisse sind in Tabelle 1 (unten auf dieser Seite) dargestellt.

Generell zeigt sich, dass Studierende neuen Maßnahmen, die zu einer möglichen Verbesserung des Studiums und somit einer Einhaltung der Regelstudienzeit beitragen, offen gegenüber stehen. Allerdings zeigt sich auch, dass sie standardisierten Eingangstests und Aufnahmeprüfungen eher kritisch gegenüber stehen. Ansonsten lässt sich aber ein klares, positives Voting für strukturelle Maßnahmen erkennen.

Vor allem Informationsveranstaltungen und spezielle, Fahrwege vermeidende Tage (Anmerkung: die Uni ist auf vier Standorte verteilt!) werden präferiert. Aber auch die Verlegung von Veranstaltungen zur Vermeidung von Überschneidungen wird in der Regel als eine mögliche Maßnahme gesehen, die vollzogen werden könnte. Interessant ist in diesem Zusammenhang die zweite und dritte Aussage des Fragenblocks. Zwar konstatieren Studienanfänger ihre eigenen Wissensdefizite, sie möchten jedoch kein Recht der Hochschule auf die Auswahl der Studierenden. Sie werten die Studienberechtigung im gleichen Zuge aber als nicht genügend für die Aufnahme eines Studiums.

Gründe	Mean	SD
Aufnahmeprüfungen in meinem Studienfach sind zweckmäßig	2.37	1.33
Die Hochschulen sollten unbedingt das Recht haben, sich ihre Studierenden selbst auszuwählen.	1.92	1.19
Die Studienberechtigung befähigt in ausreichender Weise zum Studium.	1.84	0.90
Viele Studienanfänger haben zu Studienbeginn Wissens- und Fähigkeitsdefizite, die sie im Laufe der ersten Semester erst beheben müssen.	3.25	0.82
Im ersten Semester müssen an der Hochschule auch Lehrveranstaltungen angeboten werden, in denen die Studienanfänger ihre Wissensdefizite aufarbeiten können.	3.15	0.92
Vor Studienbeginn sollten spezielle Angebote von der Universität gemacht werden, in denen zukünftige Studierende wichtige Arbeitstechniken erlernen können.	3.10	0.83
Vor Studienbeginn sollten spezielle Angebote von der Universität gemacht werden, in denen zukünftige Studierende Informationen zur Studienorganisation erhalten.	3.31	0.76
Veranstaltungen sollten auch außerhalb der Kernzeiten (vor 9.00 und nach 15.00 Uhr) angeboten werden, um Überschneidungen zwischen Veranstaltungen zu vermeiden.	2.82	1.16
Veranstaltungen sollten so geplant werden, dass möglichst wenig Fahrwege zwischen den Universitätsstandorten vorkommen. Es sollte deshalb spezifische Tage geben, an denen die Veranstaltungen in einem Fach verstärkt angeboten werden.	3.18	0.97
Zur Vorbereitung auf ein Lehramtsstudium sollte es „Schnupper-Referendariate“ oder „Vorpraktika“ geben, in denen man seine Eignung für das Lehramtsstudium prüfen kann.	2.90	1.16

Tabelle 1: Studienanforderungen (0 = stimme nicht zu; 4 = stimme sehr zu)



Quellen

- Wendland, M. (2005). *Analyse der Erstsemesterbefragungen im Zeitraum WS 2000/2001 bis WS 2004/2005 „Didaktik der Informatik“*. Zentrum für Lehrerbildung, Universität Potsdam.
- Wendland, M., Lohwaßer, R. & Ebel, K. (2005). *Studierbarkeit der Lehramtsstudiengänge an der Universität Potsdam*. Zentrum für Lehrerbildung, Universität Potsdam.





Maßnahmen zur Verbesserung der Studierbarkeit

Ausgehend von den Ergebnissen der bisherigen Befragungen (Wendland, Lohwaßer, Ebel, 2004; Wendland, 2005) wurde ein Maßnahmenkatalog erstellt, der sukzessive Anwendung finden soll.

Stärkung der Tutorentätigkeit. Es zeigte sich, dass die angebotenen Tutorien (vor allem für Erstsemester) eine wichtige Grundlage sind, einen ordnungsgemäßen Studienablauf zu gewähren. Die meisten Tutorien wurden demzufolge als „nützlich“ oder „sehr nützlich“ bewertet. Mehr Informationen zum generellen Studium werden jedoch erwünscht.

Generelle Themen zukünftig durchgeführter Tutorien sollten sein:

- Allgemeine Informationen zum Studium (Ablauf, Organisation)
- Einführung in die Fächer (fachspezifische Studienhinweise)
- Vermittlung beruflicher Perspektiven (durch Vorstellung von Berufsfeldern)
- Vermittlung von Studier- und Lerntechniken (z.B: Erstellen von Hausarbeiten/Referaten)

Die *Zentrale Studienberatung* und die Institute/Fachschaften werden über diese positive Resonanz informiert und bei der Organisation weiterer Veranstaltungen unterstützt. Entsprechende Informationsbroschüren werden (bereits) von der Zentralen Studienberatung herausgegeben.

Einige *Tutorien* sollten zwei bis drei Wochen nach Semesterbeginn erneut angeboten werden, um auch Nachrücker oder später per Los-

verfahren zugelassene Studierende informieren zu können. Hierzu sind entsprechende Absprachen mit den Verantwortlichen zu treffen.

Erhöhung des Angebotes an Basisveranstaltungen. Die Vermittlung von Fachwissen erfolgt zu einem großen Teil in Veranstaltungen mit Diplom- und Magisterstudierenden. Von den Lehramtsstudierenden wurde kritisiert, dass die Veranstaltungen größtenteils auf diese beiden Studierendengruppen ausgerichtet sind. Häufig fehlen den Lehramtsstudierenden wichtige grundlegende Theoriekenntnisse, um den vermittelten Stoff adäquat verarbeiten zu können.

Es ist demzufolge anzuraten, *mehr Veranstaltungen in den Fachwissenschaften* anzubieten, die zur Erlangung von grundlegenden Theorien beitragen. Die Institute sollten diese in den Vorlesungsverzeichnissen besonders kennzeichnen. Entsprechende Anregungen sollen an die Institute weitergeleitet werden.

Abstimmung häufig frequenterer Fachwissenschaften. Die Überschneidung von Veranstaltungen innerhalb und zwischen Fachwissenschaften sowie zu den Erziehungswissenschaften stellt ein Hauptproblem für Studierende im Lehramt dar. Ein weiteres Problem entsteht durch mögliche Ortswechsel im Verlauf eines Studientages, wodurch bestimmte Veranstaltungen von den Studierenden ebenfalls nicht wahrgenommen werden können.

Es sind *Schwerpunktkombinationen* zu identifizieren, auf deren Grundlage die betroffenen Institute angeregt werden können, Pflichtveranstaltungen in den Fächern weiter aufeinander abzustimmen. Die einzelnen Institute werden hierüber informiert und es sind Arbeitskreise zu bilden, die sich mit der Koordination von Lehrveranstaltungen befassen. Dadurch wird

Freie Kommentare der Studierenden aus der Studierbarkeit-Studie SoSe 2005

1. Die neuen Studienordnungen sind verwirrend und sehr straff gestaltet.
2. Das Fach Kunst (und weitere) sollte nicht nur zum Wintersemester angeboten werden!
3. Ich glaube nicht, dass die Hochschule in der Lage ist die Studierenden vernünftig selbst auszuwählen. Wer soll dafür die Verantwortung übernehmen? Wer soll wann diese Arbeit verrichten? Die Universitäten sollten lieber verstärkt die Schulen unterstützen!
4. Es gibt Studierende, die (z.B. durch Aufnahme durch das Losverfahren) nie die Möglichkeit haben, eine Einführungsveranstaltung zu besuchen. Dies erschwert das Studium erheblich. In diesem Punkt sollte etwas getan werden!
5. Da der BA/MA-Lehramtsstudiengang neu ist und sich daher erst noch profilieren muss, wäre es wünschenswert gewesen die Lehrveranstaltungen im ersten Semester als „Freischuss“ zu gewähren und nicht den Studenten von Anfang an durch den Leistungserfassungsprozess unter Druck zu setzen. Erstes SEMESTER ist belegpunktefrei
6. Ich studiere gerne in Potsdam!
7. Es wäre schön, wenn es mehr Studienangebote speziell für Lehrer gibt. Es macht wenig Sinn, wenn man die gleichen Dinge belegen muss wie ein Magister oder Diplom.
8. Numerus Clausus sagt nichts über die Befähigung zum Lehrer aus – persönliche Gespräche wären besser (habe immer noch nicht nach 3 Jahren Bewerbung meinen eigentlichen Studienwunsch [Schwerpunkt Primarstufe] erreicht).
9. Studieren sollten alle können, die das Abitur erlangt haben. Das, was Deutschland einst ausmachte, war Wissen. Wenn Bildung nur noch erkauf werden kann, werden wir dieses Wissen nie wieder so erlangen können.





eine erhöhte Studierbarkeit in der Regelstudienzeit gewährleistet und ein Prozess der Profilbildung in der Lehrerbildung an der Universität Potsdam angeregt. Eine Einschränkung der Wahlmöglichkeiten von Fachkombinationen ist nicht im Sinne dieses Vorschlages.

Aufgrund der uni-internen Studienendstatistiken ergeben sich **Schwerpunktkombinationen**: Germanistik – Geschichte, Anglistik/Amerikanistik – Germanistik, Anglistik/Amerikanistik – Französisch, Anglistik/Amerikanistik – Geschichte, Anglistik/Amerikanistik – Spanisch, Mathematik – Physik, Biologie – Chemie, Geographie – Sport.

Mit Blick auf das Wintersemester 2005/06 erfolgte für die **Pflicht-Veranstaltungen** von Erstsemestern eine Analyse der einzelnen Veranstaltungsangebote einzelner Fächerkombinationen. Im Großen und Ganzen fanden sich kaum Überschneidungen von Pflichtveranstaltungen innerhalb der Fächer, zwischen den Fächern und der Fächer zum Angebot im erziehungswissenschaftlichen Teilstudiengang. Im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich zeigten sich lediglich Überschneidungen bei Veranstaltungen die im Wahlpflichtbereich angesiedelt sind. Teilweise werden gleiche Veranstaltungen zu verschiedenen Terminen angeboten, was hilfreich ist, Überschneidungen zu vermeiden. Gleiches gilt beispielsweise für die Arbeitslehre und die Germanistik. Eine Pflichtveranstaltung überschneidet sich zeitlich mit der „Ringvorlesung Psychologie“ und konnte aufgrund der Analyse noch vor Semesterbeginn auf einen anderen Termin verschoben werden, so dass auch hier ein ordentlicher Studienstart ermöglicht wurde.

Verbesserung des Informationsmaterials zum Lehramtsstudium. Studierende informieren sich zum Studium vor allem über Broschüren und das Informationsangebot im World Wide Web. Es sind vor allem Informa-

tionen zum generellen Studienablauf, die noch erweitert werden können.

Gemeinsam mit Studierenden im Lehramt der Universität Potsdam sollte sich eine **Arbeitsgruppe** mit der Analyse des vorhandenen Informationsangebotes befassen und gegebenenfalls Empfehlungen zu deren Verbesserung in Abstimmung mit der zentralen Studienberatung erarbeiten.

Empfehlung für zukünftige Studierende/Erstsemester. Eine Vorbereitung auf das Studium muss auch über die Universität erfolgen. Befragte Studierende gaben nur zu ca. 50 Prozent an, dass sie sich durch die Universität gut genug auf das Studium vorbereitet fühlen. Dieser Prozentsatz könnte noch erhöht werden.

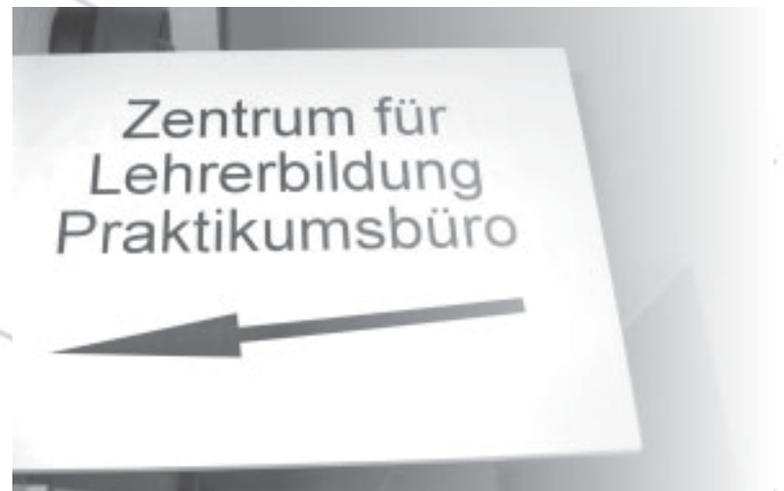
Neben dem Vorschlag, das Informationsmaterial zu verbessern, sollten Studierende über Schwerpunkt-Fächerkombinationen (sobald der Vorschlag umgesetzt wurde) und

Fazit

Die Verbesserung der Studierbarkeit ist ein vielschichtiges, jedoch notwendiges Unterfangen.

Allerdings unterliegen dem auch organisatorische und zeitliche Grenzen. Nicht alles ist von heute auf morgen zu bewältigen und nicht alles wird mit Wohlwollen aller Beteiligten angenommen.

Regelmäßige, durch weitere Aspekte angereicherte Befragungen sollen diesen Prozess begleiten und zu einer steten Verbesserung der Studierbarkeit beitragen. So sollen in Zukunft auch ältere Jahrgänge in den Analysen berücksichtigt werden, um nicht nur den Einstieg ins Studium sondern auch Phasen im weiteren Studienverlauf in ihrer Studierbarkeit zu verbessern.



Tutorienprogramme *informiert* werden, die eine verbesserte Vorbereitung auf das Lehramtsstudium gewährleisten. Hierzu sind Hinweise an die für Studienberatung zuständigen Mitarbeiter weiter zu leiten.

Ideen, Anregungen und Unterstützung von studentischer als auch universitärer Seite sind hierzu jederzeit erwünscht und werden vom „Zentrum für Lehrerbildung“ in der weiteren Arbeit berücksichtigt.





Stimme und Sprache – Hauptinstrument der Wirksamkeit des Lehrers

Von Katharina Paulke

Die Stimme ist ein Unikat, das uns als Person Identität verleiht. Die Stimme ist das Spiegelbild unserer Emotionen. Die Stimme ist wesentlich bei der Beurteilung eines Menschen, sie bestimmt weitgehend über Sympathie und Antipathie einer Begegnung. Stimme und Sprache sind das Hauptinstrument der Wirksamkeit des Lehrers.

Seit April 2005 arbeite ich als Sprech-erzieherin am Zentrum für Lehrerbildung.

Die Lehramtsstudierenden haben an der Universität Potsdam die Möglichkeit, im Rahmen einer Semesterwochenstunde an den Übungen zur Sprecherziehung teilzunehmen. Die Lehrveranstaltung ist Teilnehmerbegrenzt. Es wird in kleinen Gruppen bis zu 12 Studierenden gearbeitet.

Mein Ziel ist es, die Lehramtsstudierenden für den Klang ihrer eigenen Stimme zu sensibilisieren; sie zu befähigen, durch das Erlernen einer optimalen Sprechtechnik den hohen stimmlichen Belastungen im Berufsleben standhalten zu können.

Die Einschätzung jedes einzelnen Sprechers hinsichtlich verschiedener Wirkungs-

faktoren wie z.B. Stimmqualität, Artikulation, Prosodie (Sprechmelodie, Akzentsetzung, Tempo), bildet die Grundlage für unsere Übungen.

Die Themen Atmung, Stimmerzeugung, Artikulation und deren Zusammenspiel und Wechselbeziehungen werden gemeinsam erarbeitet und anhand zahlreicher Übungen trainiert, bis hin zur Kraftstimme.

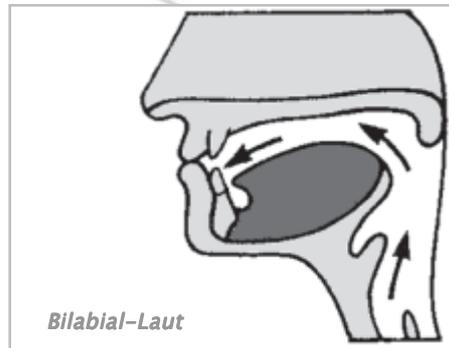
Anhand von Prosatexten, kleinen Versen und Gedichten können sich die Studierenden immer wieder ihrem Publikum stellen,

um das Gelernte beim Sprechen anzuwenden und eine entsprechende Rückmeldung durch das Publikum zu erhalten.

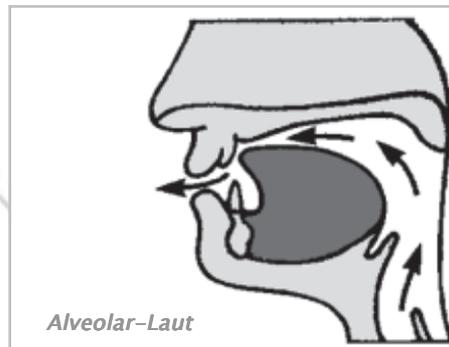
Einen weiteren Schwerpunkt meiner Arbeit mit den Studierenden sehe ich im Vermitteln der am häufigsten auftretenden Störungsbilder im Bereich Stimme und Sprache. Die Studierenden sollen über Stimmstörungen informiert sein, sollen wissen, wie man vorbeugen kann, aber auch wissen, wie man sich verhalten sollte, wenn es doch zu Problemen in der eigenen Stimme gekommen ist. Über Sprech-, Sprach- und Redeflussstörungen bekommen die Teilnehmenden einen Überblick, damit sie in der Lage sind, diese Störungen bei ihren Schülern wahrzunehmen.

Studierende, die schon während ihrer Ausbildung mit ihrer Stimme oder im Bereich der Lautbildung Probleme aufweisen, können individuell betreut, wenn nötig, über den Phoniater (Stimmarzt) zum Logopäden überwiesen werden.

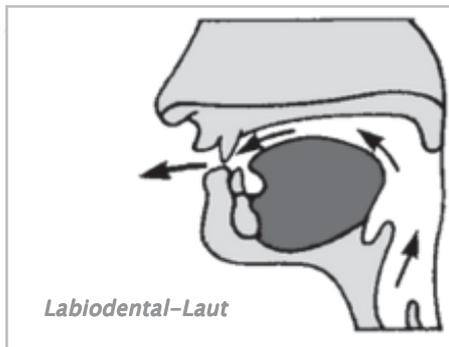
Die Lehrveranstaltung wird mit einem Teilnahmechein abgeschlossen.



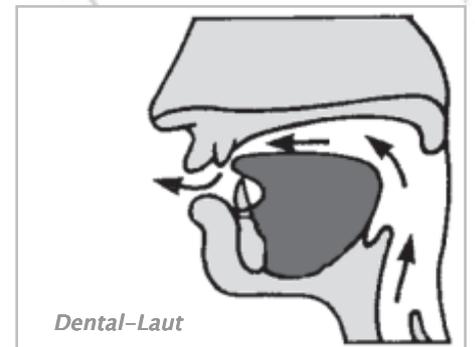
Bilabial-Laut



Alveolar-Laut



Labiodental-Laut



Dental-Laut





„Endlich Praxis!“ -

Potsdamer Lehramtskandidaten-Studie untersucht Qualität des schulischen Vorbereitungsdienstes

Von Wilfried Schubarth

Zu den traditionellen Stärken der Potsdamer Lehrerbildung gehört die Verbindung von Theorie und Praxis. Auch die gegenwärtigen bundesweiten Bemühungen um eine moderne kompetenzorientierte Lehrerausbildung zielen auf eine stärkere Integration von theoretischen und praktischen Anteilen. Dies käme den Wünschen der Brandenburger Lehramtskandidaten entgegen, die nahezu einhellig für eine stärkere Berufsfeldorientierung und für eine engere Zusammenarbeit von erster und zweiter Phase plädieren.

Das ist eines der Hauptergebnisse einer aktuellen Befragung von Lehramtskandidaten im Land Brandenburg (Potsdamer LAK-Studie 2004/05), die das Zentrum für Leh-

rerbildung – vertreten durch die Professur für Erziehungs- und Sozialisationstheorie – im Auftrag des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport durchgeführt hat¹. Entlang eines Evaluationsdesigns, das sowohl die Input- und Kontextqualität als auch die Prozess- und Ergebnisqualität erfasst, wurden mittels einer standardisierten Befragung und mehrerer Gruppendiskussionen Stärken und Schwächen der Ausbildung an Seminaren und Ausbildungsschulen untersucht. Das Urteil der Lehramtskandidaten fällt überwiegend positiv aus. So wird der zweiten Phase der Lehrerausbildung bei der Vorbereitung auf die berufspraktische Tätigkeit eine entscheidende Bedeutung beigemessen. Die Stärken der zweiten Phase

bestehen vor allem in der Berufsfeldorientierung, in der Praxisnähe und der Praxisreflexion. Ihre Domänen sind die Unterrichtserfahrungen, –erprobungen und –reflexionen. Entsprechende Kompetenzen und Kompetenzzuwächse sind in diesem Feld am stärksten ausgeprägt, wie die Abbildung zur Kompetenzentwicklung zeigt (vgl. Abb. 1). Innerhalb der zweiten Phase ist die Ausbildungsschule der vorrangige Lernort. Mehr als vier Fünftel halten z.B. den zeitlichen Anteil der Ausbildungsschule am Vorbereitungsdienst für „genau richtig“. Die besondere Bedeutung der Ausbildungsschule ergibt sich aus ihrer Funktion bei der Einführung der Lehramtskandidaten in die Berufsrolle als Lehrer.

„Man lernt halt richtig erst an der Schule. Auch in dem, dass man hinten drin sitzt am Anfang und sich das abguckt, wie man's machen könnte und zu verschiedenen Lehrern geht. Ich hab' auch 'ne sehr offene Schule, wo ich halt zu vielen andern Lehrern noch hospitieren gehen konnte am Anfang. Dass man halt auch so verschiedene Möglichkeiten hat und dann alles mal so'n bisschen ausprobiert. Und dann sein'n eigenen Weg findet.“

1.) Die Studie ordnet sich ein in die Aktivitäten des Zentrums für Lehrerbildung, die Lehrerausbildung an der Universität Potsdam weiter zu profilieren. Dazu laufen gegenwärtig verschiedene Untersuchungen sowohl zur ersten als auch zur zweiten Phase, deren Ergebnisse im Rahmen des Zentrums vorgestellt und diskutiert werden.





Bei aller Fokussierung auf die Kernkompetenzen des Unterrichtens dürfen die vielfältigen Aufgaben des Lehrers allerdings nicht aus dem Blick geraten. So besteht offenkundig ein Entwicklungsbedarf bei der Umsetzung eines modernen Lehrerleitbildes, nach dem Lehrer weniger in der Rolle als Stoffvermittler agieren, sondern eher als Experten für Lernprozesse bei Kindern und Jugendlichen, als Berater, als Schulentwickler,

als Evaluatoren, als Konfliktvermittler usw. Dennoch überwiegen die positiven Seiten im Vorbereitungsdienst. Neben dem Berufsfeldbezug wird auch die Betreuungsqualität – trotz mancher Differenzierungen – meist gut eingeschätzt. So äußert sich die Mehrheit der Lehramtskandidaten positiv zur Unterstützung und Hilfeleistung durch die Ausbildungslehrer. Vier Fünftel bestätigen z.B., dass sie eigene Unterrichtsideen ausprobie-

ren können. Zwei Drittel sind der Meinung, dass ihr eigener Unterrichtsstil gefördert wird und sie Anregungen für die Planung und Gestaltung des eigenen Unterrichts erhalten. Selbst bei der Bewertung der Unterrichtsproben, ein bekanntermaßen brisantes Thema, fühlt sich die Mehrheit gerecht beurteilt. Demgegenüber steht jedoch z.B. der Befund, dass nur etwa die Hälfte der Lehramtskandidaten bei ihren Ausbildungslehrern Offenheit für Kritik erkennen können. Jeder Fünfte ist der Meinung, dass sich ihre Ausbildungslehrkraft kritischen Aussagen gegenüber verschließt, was auf Ambivalenzen und Konfliktpotenziale hindeutet (vergleiche Abb. 1).

Der Vorbereitungsdienst – auch das macht die Studie, insbesondere die Gruppendiskussionen deutlich – ist kein „Zuckerschlecken“, vielmehr eine harte Bewährungsprobe, eine Zeit voller Anspannungen, Belastungen, Ambivalenzen und Konfliktpotenziale. Besondere Belastungen stellen dabei die zeitlichen Aufwendungen für die Unterrichtsvorbereitungen und die Unterrichtsbesuche durch die Seminarleiter dar. Über die Hälfte benötigt z.B. bis zu 30 Stunden wöchentlich für die Unterrichtsvor- und -nachbereitung, ein Zehntel sogar noch mehr. Ein Indiz für ein künftiges Burn-Out-Syndrom?

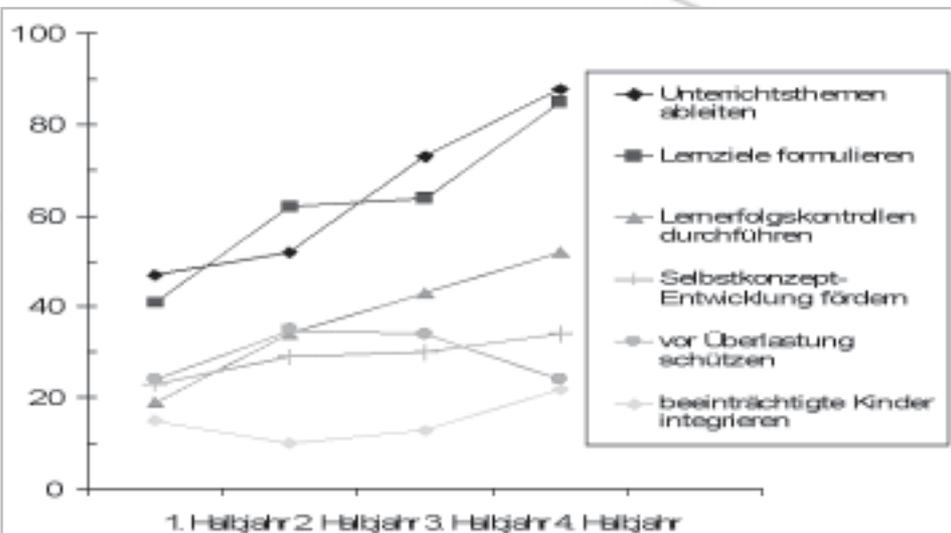


Abb. 1: Entwicklung ausgewählter Kompetenzen (Selbsteinschätzungen in %) Inwiefern fühlen Sie sich kompetent? (nur Position 4+5 – „in hohem Maße“)

„Und wenn ich höre, wie viel jetzt in meiner Fachrichtung, wir treffen uns mal, wie viele Leute momentan da Singles sind, weil sie sich getrennt haben von ihrem Partner, und ich stand auch kurz davor als ich diesen Stress hatte, dann, also dann frage ich mich, was läuft da alles schief und wir müssen da irgendwie durch, durch die ganze, durch die Suppe müssen wir durch und freuen uns alle, dass es irgendwann zu Ende ist, dass wir irgendwann unsere eigene Klasse haben und dass wir uns dann vielleicht so richtig mal entfalten können. [...] Mein Freund, der ist in der Wirtschaft, der arbeitet seine 40 Stunden und der hat gesagt: ‚Ich bin jetzt nicht mehr ...ingenieur, ich bin jetzt der Mann einer Referendarin.‘ Weil, der kopiert für mich, der scannt für mich ein, der schneidet vorm Fernseher aus. Ich glaub nicht, dass er sich das irgendwie gewünscht hätte, ja.“





Die Ergebnisse sprechen für einen Ausbau und eine Intensivierung der fachlichen und sozialen Betreuung und Beratung der Lehramtskandidaten und Lehramtskandidatinnen innerhalb des Vorbereitungsdienstes.

Ein besonderes Problem gegenwärtiger Lehrerbildung – nicht nur in Brandenburg – stellt aus Sicht der Lehramtskandidaten das Nebeneinander von Universität, Studienseminar und Ausbildungsschule dar. Die übergroße Mehrheit kritisiert die fehlende

Information und Kommunikation zwischen den drei Ausbildungsbestandteilen, die inhaltlich zusammen gehören sollten. Hier wird ein deutlicher Handlungsbedarf artikuliert. Auch einige Vorschläge zielen in diese Richtung:

„Eine weitere Idee der Verzahnung wäre, eh, dadurch, dass die Uni, dass an, es an der Universität immer dieses, dieser Geist „Referendariat“ umgeht und man da, Uh, dann später kommt das Referendariat. Und da gibt's die bösen Menschen, die nennen sich Hauptseminar- und Fachseminarleiter und kein Mensch kennt die vorher. Und keiner weiß: ‚Was, was, was wollen die von mir. Was ist da eigentlich Sache?‘ Und ich denke, es wäre sehr wichtig, dass Fachseminar- und auch Hauptseminarleiter eventuell schon vorher an der Uni sind, dort schon mit den Studenten zusammen diese Veranstaltungen, eh, gestalten.... Und, ehm, das denke ich, da ist es viel wichtiger, dass dort auch die gleichen Menschen sind. Dass die, dass man als Student schon weiß: Ach, so sieht ein Fachseminarleiter aus. Und das will der von mir. Und das macht er.“

Weitere Entwicklungsdefizite bestehen hinsichtlich der Implementation einheitlicher Standards zu den Kompetenzen, bei der Leistungsbewertung und bei der Professionalisierung der Seminarleiter und Ausbildungslehrer. Angesichts des hohen Stellenwertes der Ausbildungsschule entsprechen die derzeitige Aufgabenbeschreibung der Ausbildungsschule in den Ausbildungsvorgaben, der gegenwärtige Informationsstand und Professionalisierungsgrad der Ausbildungslehrer und das bestehende Auswahl- und Unterstützungssystem kaum noch den aktuellen Erfordernissen.

Aus den Untersuchungsergebnissen und den Verbesserungsvorschlägen, die mit den Studienseminaren bereits diskutiert wurden, lassen sich erste Schlussfolgerungen ziehen, z.B. zur Entwicklung eines modernen Lehrleitbildes als normative Grundlage, zur stärkeren Berücksichtigung des Stellenwertes der Ausbildungsschulen, zur Professionalisierung der Ausbilder, zur Förderung der fachlichen und sozialen Betreuung bzw. Beratung der Lehramtskandidaten und zur Koordination der Ausbildung an den Studienseminaren, den Ausbildungsschulen

und der Universität. In Auswertung der Potsdamer LAK-Studie haben die Studienseminare schon erste Schritte zur Verbesserung ihrer Arbeit unternommen. Auch für die weitere Reform der Lehrerbildung an der Universität selbst liefert die Studie wertvolle Hinweise. Die Untersuchungen werden fortgesetzt, indem die Einschätzungen der Lehramtskandidaten mit denen der Seminarleiter gespiegelt werden sollen. Damit soll eine breite, empirisch fundierte Basis für die weitere Qualitätssicherung und -entwicklung der Lehrerbildung geschaffen werden.

*Die Studie ist ein Kooperationsprojekt von Wissenschaftlern, Studierenden und an das Zentrum für Lehrerbildung abgeordneten Fachseminarleitern. An ihr haben mitgewirkt: Prof. Dr. Wilfried Schubarth, Dipl.-Päd. Karsten Speck, Dipl.-Psych. Ulrike Gladasch, Dr. Andreas Seidel, Dr. Charlotte Chudoba, Daniela Schultz, Sina Abraham, Nicole Vogel, Frau Billing, Frau Breslawski, Dr. Kionke, Dr. Labahn. Eine pdf-Version des Berichts kann beim Zentrum für Lehrerbildung angefordert werden.
Ansprechpartner: Frau Gladasch e-mail: gladasch@rz.uni-potsdam.de*





Uni – Lehramt – Engagement.

Lehramtsstudierende vertreten ihre Interessen.

Eine Ergänzung zum Artikel von Opitz und Schumann (KENTRON 17)

Von Martin Neumann, Präsidium Versammlung der Fachschaften

Im Land Brandenburg gibt es eine verfasste Studierendenschaft, wodurch deren Selbstverwaltung und die studentische Mitbestimmung an der Universität ermöglicht werden. Die studentische Selbstverwaltung gliedert sich dabei in zwei Bereiche: Auf der einen Seite wählt die gesamte Studierendenschaft einmal im Jahr ein Studierendenparlament (StuPa), das wiederum einen Allgemeinen Studierendenausschuss (ASTa) wählt. Der zweite Bereich umfasst die Fachschaften. Alle Studierenden eines Studienganges bilden eine Fachschaft. Auf Vollversammlungen werden Fachschaftsräte gewählt, die sich wiederum in einer Versammlung der Fachschaften (VeFa) koordinieren.

Für den Bereich der Lehramtsstudiengänge bedeutet dies, dass alle Studierenden drei Fachschaften angehören. Je einer in ihren beiden Fächern und dann der des erziehungswissenschaftlichen Teilstudienganges. Bei letzterem bestand, wie in Kentron 17 beschrieben, das Problem, dass die Studierenden nicht in den Erziehungswissenschaften immatrikuliert sind, diese aber de facto ein "drittes Fach" im Studium darstellen. Nachdem in StuPa und VeFa an dem Problem gearbeitet wurde und die nötige Satzungsänderung erfolgte, konstituierte sich noch im Sommersemester 2005 die Fachschaft zum erziehungswissenschaftlichen Teilstudiengang im Lehramtsstudium und es wurde ein Fachschaftsrat gewählt (Kontakt: potsdamerpauker@web.de).

Die Fachschaftsräte dienen nicht nur der Selbstorganisation der Fachschaften nach innen sondern auch der Interessenvertretung in den Gremien der akademischen Selbstverwaltung. So entsenden sie Vertreterinnen und Vertreter in Prüfungsausschüsse und Institutsräte und wirken bei der Studieneinführung der Studienanfängerinnen und -anfänger mit.

Momentan umfassen 18 von 33 Fachschaften auch Studierende in Lehramtsstudiengängen. Zwar gibt es in den meisten Fachschaftsräten Zuständige für das Lehramt (eine Übersicht ist im Internet zu finden unter: <http://www.stud.uni-potsdam.de/~vefa/la-fsr.pdf>). Jedoch sind nicht in jedem betroffenen Fachschaftsrat auch Lehramtsstudierende aktiv beteiligt. Dies liegt vorrangig an den Studierenden selbst. Wie auch die Magister-Studierenden haben Lehramtsstudierende das Problem, dass sie in mehreren Fächern "zu Hause" sein sollen, was aber oftmals nicht der Fall ist. Auch gibt es Fachbereiche, in denen das Lehramtsstudium und seine Studierenden manchmal nicht ganz "für voll" genommen werden. Das alles wirkt sich negativ auf die Bereitschaft zur aktiven Fachschaftsarbeit, die ehrenamtlich ist und nicht immer von den anderen Studierenden honoriert wird, aus. Es gehört in der Regel schon eine gehörige Portion Idealismus dazu, sich hier zu engagieren. Nichtsdestotrotz finden sich in zahlreichen Fächern immer wieder engagierte Studierende. Wobei eine stärkere

Zusammenarbeit verschiedener Fachschaften an gemeinsamen Themen und Problemen, gerade im Lehramtsstudium wünschenswert ist. Eine Chance dazu bietet sich jetzt, wenn das Zentrum für Lehrerbildung seine Arbeit intensiviert und es der Fachschaft zum erziehungswissenschaftlichen Teilstudiengang, die quasi dort angesiedelt ist, gelänge, im Einvernehmen mit den anderen Lehramts-Fachschaften eine koordinierende Funktion einzunehmen. Günstig kann sich auch die räumliche Nähe von Fachschaft und Zentrum auswirken.

Wie das Zentrum ist auch die Fachschaft instituts- und fakultätsübergreifend, was im Hinblick auf die Zuständigkeit dieser Institutionen (zum Beispiel bei der Raumvergabe oder der Besetzung von Gremien wie Institutsräten, Prüfungsausschüssen und Berufungskommissionen) noch problematisch werden könnte. Hier gilt es, zunächst bei den betroffenen Instituten deutlich zu machen, dass es neben deren "Hausfachschaften" wie zum Beispiel Psychologie oder Erziehungswissenschaften (Magister), die alle keine Lehramtsinteressen vertreten können, jetzt auch eine in ihrem Bereich zuständige Lehramts-Vertretung gibt.

In der akademischen Selbstverwaltung gibt es diverse Gremien, die von Angehörigen der unterschiedlichen universitären Gruppen (Lehrende, Mitarbeiter, Studierende) besetzt werden. Für die Lehrerbildung explizit zuständig ist das Direktorium des Zentrums für Lehrerbildung, in





dem auch vier Studierende ohne Stimmrecht mitarbeiten. Eine Satzungsänderung bezüglich des Stimmrechts ist hier anzustreben. In anderen Gremien wie dem Senat oder auch Fakultäts- und Institutsräten sowie deren Kommissionen sind auch Lehramts-Studierende vertreten. Diese Gremien behandeln aber auch Nicht-Lehramtsthemen.

Zum Schluss sei noch kurz ein Beispiel erwähnt, das zeigt, dass studentische Interessen auch Gremien übergreifend verwirklicht werden

können. In den neuen Rahmenlehrplänen des Landes Brandenburg ist in etlichen Fächern die verpflichtende Behandlung der Thematik der Sorben/Wenden als autochthone Minderheit im Land Brandenburg enthalten. An der einzigen Lehrerbildungsuniversität des Landes gibt es diesbezüglich jedoch kein dauerhaftes Lehrangebot. Im Gegenteil ist auch die Slawistik von Kürzungen betroffen, so dass die Sorabistik komplett abgebaut wurde. Durch eine gemeinsame Initiative mehrerer Fachschaften kam im

Sommersemester 2005 erstmals eine Ringvorlesung zu verschiedenen sorbischen/wendischen Themen zu Stande, die sich hauptsächlich an Lehramtsstudierende richtete. Auf Grund der Rahmenbedingungen war die Resonanz zwar noch verhalten. Es wurde aber deutlich, dass derartige Projekte durchaus durchführbar sind. Es kommt nur darauf an, dass sich Studierende aktiv an der Gestaltung ihres Studiums beteiligen wollen. Der Rahmen ist wie beschrieben vorhanden. Nur aktiv werden müssen wir selbst.

Gesundheitsfördernde Lehramtsausbildung – eine Potsdamer Perspektive?

Von Karina Ebel

Das heutige Schulsystem ist geprägt von immer neuen Veränderungen, mit denen sich Lehrer und Schüler auseinandersetzen müssen. Sei es die Neue Rechtschreibung, die Einführung von Computern im Unterricht, neue Lehrpläne und -fächer (z.B. LER), und weiteres. In Zukunft werden die Anforderungen an die Lehrerinnen und Lehrer und somit auch an die Lehrerausbildung durch die Veränderungen in Gesellschaft und Wirtschaft weiterhin zunehmen. Die Schule ist nicht nur ein Ort zum Lernen, sondern zugleich auch immer mehr ein Erfahrungs- und Entwicklungsraum (PLAZ, 2002).

Lehrer müssen über ihren Lehrauftrag hinaus Lern- und Entwicklungsprozesse unterstützen und fördern – vom Frühstück für Schüler über die Erziehungs- und Lehraufgabe bis hin zur Drogenberatung (Ebel, 2005).

Die notwendigen Veränderungen der Schule zur Vorbereitung der Kinder und Jugendlichen auf die sich ändernden Gesellschaftsbedingungen muss auch der Gesundheitsförderung und der Gesundheits-erziehung in der Lehrerbildung Rechnung getragen werden.

Aktuelles:

Amtsblatt des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport. 14. Jahrgang, Potsdam, den 31. August 2005, Nummer 9. zusammengestellt von Karina Ebel.

Es ist zu beachten, welche zusätzlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten die zukünftigen Lehrer benötigen, um Schülerinnen und Schüler umfassend zu fördern. An erster Stelle werden kognitive und soziale Fähig-

keiten genannt. Aber was ist mit den körperlichen und psychischen Voraussetzungen der zukünftigen Lehrer?

Ist die Gesundheitsförderung nicht ein wesentlicher Teil der Lehrerentwicklung? Was wissen die zukünftigen Lehrer über gesundheitsfördernde Problematiken? Sind sie gerüstet, um auf Fragen zu Drogen, Gewalt und Ernährungsverhalten reagieren zu können? (Ebel, 2005)

Die Schulen bzw. die Lehrer sollen sich verstärkt in der Gesundheitsprävention engagieren, Freude an gesunder Ernährung und Spaß an Bewegung vermitteln. Damit wird der Tatsache Rechnung getragen, dass viele Kinder und Jugendliche sich zu wenig bewegen und falsche Ernährungsgewohnheiten haben. Bereits jetzt ist in Deutschland jedes fünfte Kind und jeder dritte Jugendliche übergewichtig. Bluthochdruck,





Wirbelsäulenschäden, psychische Störungen und Alters-Diabetes sind bei Zehnjährigen die unmittelbaren Folgen.

Da die gesundheitlichen Auswirkungen gravierend sind, muss Prävention und Gesundheitsförderung in der Schule so früh wie möglich beginnen.

In einigen Bereichen der Universität Potsdam haben Studierende des Lehramtes bereits die Möglichkeit, sich mit Themen der Gesundheitsförderung zu beschäftigen.

Diese Vorlesungen/Seminare sind nicht übergreifend an alle Lehramtsstudierenden gerichtet, sondern vielmehr an die Studierenden der

gewährleistet ein fächerübergreifendes, gesundheitsförderndes Studium mit Praxisbezug für Lehramtsstudierende der Universität Potsdam. Darüber hinaus ist es eine Schnittstelle zwischen universitärer Ausbildung und der Praxis an den Schulen, da die Weiterbildungsangebote sowohl für Studierende als auch für Lehrer in der Praxis konzipiert werden sollen. Somit ist ein Reagieren auf eine veränderte Situationslage der Problematiken in den Schulen möglich.

Ziel ist eine ganzheitliche, nachhaltige gesundheitspräventive Ausbildung der Lehramtsstudierenden der Universität Potsdam zur Vorbereitung auf den Einsatz in der Schule zu initiieren.

Schwerpunktaufgabe wird die Entwicklung eines Curriculums zur Gesundheitsförderung, sowie die Schaffung effizienter Informations- und Beratungssysteme sein, das die Selbstkompetenzen und Eigeninitiativen von Studierenden zur Gesundheitsprävention unterstützt. Dies beinhaltet die Entwicklung und Erprobung spezieller Lehr- und Qualifizierungsangebote zu "Gesund arbeiten, gesund lernen/studieren, gesund leben/sich erholen" für Lehrer und Studierende und Gespräche zur Gesundheitsthematik aus Sicht von Lehrern aus der Praxis und Lehramtsstudierenden.

Das Zentrum für Lehrerbildung der Universität Potsdam kooperiert bereits seit geraumer Zeit mit dem Zentrum für Lehrerbildung Paderborn (PLAZ) der Universität Paderborn. In Paderborn (PLAZ) wurde bereits unter der Leitung von Frau Prof. Dr. Hilligus das Studienprofil „Gesundheitsfördernde Schule“ erarbeitet. Es sind Veranstaltungen, die Studierende in ihrem Studienfach als Pflicht- oder Wahlpflichtfach studieren können. Hinzu kommt ein Schulpraktikum von mind. zwei Wochen.

**Hinweise zur Einführung und Durchsetzung des Rauchverbots in Schulen
Rundschreiben 17/05, vom 31. August 2005**

„...Im Zusammenhang mit dem Beschluss des Landtages Brandenburg vom 14. April 2005 zum Rauchverbot in öffentlichen Gebäuden ist ein ausnahmsloses Rauchverbot in Schulen einzuführen. Entsprechend ist das gemäß Nummer 25 Abs. 3 der VV-Schulbetrieb bereits bestehende Rauchverbot dahin zu erweitern, dass auch Raucherzonen für Schülerinnen und Schüler sowie für Lehrkräfte nicht mehr eingerichtet oder weiterhin ausgewiesen werden dürfen...“

„...Das Rauchverbot gilt auf dem gesamten Schulgelände sowie in allen darauf befindlichen Gebäuden. In allen schulischen Veranstaltungen außerhalb der Schule, auf Schulfesten oder auf Schulfahrten sowie anlässlich anderer im engen schulischen Zusammenhang stattfindender Zusammenkünfte und auf Unterrichtswegen zu schulischen Veranstaltungen außerhalb der Schule darf ebenfalls nicht geraucht werden...“

„...Dieses Rundschreiben tritt mit Wirkung vom 1. August 2005 in Kraft. Es tritt am 31. Juli 2010 außer Kraft...“

Das Amtsblatt Nr. 9 vom 31. August 2005 – Seite 302 bis 380 ist auf:

<http://www.mbjs.brandenburg.de/sixcms/list.php?page=amtsblatt> zu finden.

Eine Gesundheitserziehung muss in die zukünftige Lehrerbildung integriert werden, um die Grundlage für eine spätere Schülerentwicklung zu geben.

Diese Blickrichtung ist in die Umstrukturierung der Lehramtsausbildung momentan nicht spürbar eingeflossen, obwohl in verschiedenen Untersuchungen die Problematik erkennbar ist.

Die Notwendigkeit der Einrichtung einer Koordinationsstelle für Gesundheitsfördernde Lehramtsausbildung am Zentrum für Lehrerbildung ist eine notwendige Konsequenz, um den Anforderungen der zukünftigen Schule gerecht zu werden.

entsprechenden Fachrichtungen bzw. den Interessen der jeweiligen Dozenten entsprechend.

Die Koordinationsstelle für Gesundheitsfördernde Lehramtsausbildung soll als Profilbereich am Zentrum für Lehrerbildung der Universität Potsdam entwickelt werden.

Das Zentrum kann als Koordinationsebene für die Aus- und Weiterbildung von Lehramtsstudierenden der Universität Potsdam und Lehrern aus der Praxis dienen, um einen konstruktiven Erfahrungsaustausch der Beteiligten zu unterstützen.

Die zentrale Stellung des Zentrums an der Universität Potsdam als Querstruktur und regional als Kooperation mit allen Schulen





Wir stellen vor:

Die Schiller Grundschule Im Sternfeld – staatlich genehmigte Ersatzschule

Von M. Müller

Pädagogische Grundkonzeption zur Bildungs- und Erziehungsaufgabe und -praxis in der Arbeit mit Tieren

Die Schiller Grundschule wurde im August 2003 eröffnet. Sie befindet sich nach ihrem Umzug im Januar 2005 von der Fritz-Lang-Straße nun in der Sternstraße 68 in Potsdam-Drewitz. Eingebettet in dem Wohnkomplex Kirchsteigfeld, Drewitz und dem Ortsteil Alt Drewitz bieten wir günstige Voraussetzungen für viele Verkehrsverbindungen.

Einzugsgebiete sind Potsdam, Berlin, Stahnsdorf, Kleinmachnow sowie das weitere Umland des Kreises Potsdam-Mittelmark.

Unser Schulhaus besteht bereits seit vielen Jahren. Um es wieder als Schulhaus nutzbar zu machen, wurde es innen völlig neu gestaltet, so dass es jetzt den neuesten baulichen Bestimmungen entspricht. Zur Zeit werden auf dem Schulhof umfangreiche Baumaßnahmen durchgeführt, um den Schülern bessere Spielmöglichkeiten zu bieten.

Klassenbildung

Gegenwärtig lernen 149 Schülerinnen und Schüler an unserer Schule in den Klassen 1 – 6. Zur Zeit verfügen wir über 13 Klassen. Die Klassenstärke beträgt in der Regel 10 bis 15 Schüler. Dazu kommen noch 15 Kinder, die im Schulkindergarten auf den Schuleintritt

Die Schiller Grundschule Im Sternfeld



gezielt vorbereitet und gefördert werden. Jeder Schüler kann auf Wunsch der Eltern unsere Schule besuchen. Die vorgegebenen Rahmenpläne des Landes Brandenburg sind auch für uns verbindlich.

Die Schüler lernen gemeinsam mit Kindern, die eine Teilleistungsschwäche aufweisen oder in einem Bereich eine Behinderung haben (Rollstuhlkinder können wir leider auf Grund der baulichen Voraussetzungen nicht aufnehmen).

Lehrerprofil

Jeder Lehrer hat eine abgeschlossene Ausbildung für die Primar- sowie zum größten Teil zusätzlich für die Sekundarstufe I und II. Einige Lehrer verfügen über eine Vielzahl von Zusatzausbildungen, die dem Schulprofil eine wesentliche Prägung geben. Fortbildungen, schulintern sowie außerschulisch, sind für alle Mitarbeiter verbindlich.





Jede Klasse wird durch einen Klassenlehrer jeweils vier bzw. zwei Jahre begleitet. Das heißt, nach der vierten Klasse wechselt der Klassenlehrer und die Schüler werden bis zur Beendigung der Grundschulzeit in Klasse 6 vom nächsten Klassenlehrer geführt.

Pädagogische Schwerpunkte

Alle Schüler haben das gleiche Recht auf Bildung und Erziehung. Neben der vorgeschriebenen Stundenzahl laut Brandenburgischem Schulgesetz bieten wir zusätzlich folgende verbindliche Fächer an:

- **Englisch ab Klasse 1**; eine weitere Fremdsprache Spanisch oder Französisch ab Klasse 3
- **Computerunterricht** ab Kl. 1
- **„Lernen lernen“** ab Klasse 1
- **Mathematik und Deutsch** als Schwerpunktstunde ab Klasse 1 und Förderstunden, um auf Begabungen oder Schwachpunkte besser eingehen zu können
- **Physik ab Klasse 5**
- zusätzlich eine **Biologiestunde ab Klasse 5**
- **Hausaufgabenstunden** ab Klasse 1

Die Schule arbeitet als Ganztagschule und bietet somit einen guten Rahmen für die Umsetzung dieser zusätzlichen Angebote.

Neben der Vermittlung von Wissen stehen die sozialen Komponenten eines jeden Schülers im Mittelpunkt. Verhaltensnormen, Regeln und Pflichten, die Kommunikation untereinander sowie die Stärkung des Selbstvertrauens und die Selbstständigkeit bei der Bewältigung des Alltags sowie bei der Wissensaneignung sind Hauptschwerpunkte des Konzepts der Schiller-Grundschule.

Einen wesentlichen Anteil haben dabei die Tiere in einem Gebäude auf dem Schulgelände. Hierzu gehören Hasen, Mäuse,

Meerschweinchen, Vögel und auf der Koppel zwei Pferde und ein Schaf. Pflege und Betreuung sind Aufgabe der Schüler, unter fachgerechter Anleitung. Die Übernahme der Tierpartnerschaften bildet dazu den Grundstein.

End findet die Milch- und Frühstückspause statt. Klasse 1 bis 4 putzt sich anschließend die Zähne. Der weitere Unterricht wird im 45-Minutentakt fortgeführt. Von 10:00 bis 10:25 Uhr findet die Hofpause statt. Nach zwei weiteren Stunden geht es zum Mittagessen mit einer Hofpause, insgesamt 55 Minuten. Je nach Klassenstufe findet nun der weitere Unterricht, die Hausaufgabenstunden, das Arbeitsgemeinschaftsangebot oder die Ruhephase in Klasse 1 statt. Für alle Schüler ist ein ausgewogenes Verhältnis zwischen An- und Entspannung eingeplant. Hauptinhalt der der Umgang mit unseren Tieren in der Tierfarm. Fütterungs- und Kuscheleinheiten sind fest geplant, können aber auch individuell genutzt werden.

Anschrift und Kontakt:
Schiller Grundschule Im Sternfeld
Sternstraße 68
14480 Potsdam
Schulleiterin M. Müller
Telefon: 0331/600 93 01
Fax: 0331/600 93 05
E-Mail: schiller_akademie_brandenburg@hotmail.com
Internet: www.sgs03potsdam@gmx.de

Vorschulkindergarten (VSKG)

In die gesamte Planung der Schule wird der VSKG mit einbezogen. Die Öffnungszeiten sowie der Jahresablauf orientieren sich am Schulablauf. Ausgebildete Pädagogen übernehmen den Vorschulunterricht. Jeweils am Vormittag werden musikalische Früherziehung, künstlerisches Gestalten, Sport, Englisch sowie die Übungen für den Anfangsunterricht Mathe und Deutsch durchgeführt. Bis zu dreimal in der Woche ist die zukünftige Klassenlehrerin mit in der Gruppe.

Nach der Ruhephase können die Kinder an den Angeboten der Grundschule teilnehmen.

Die Feriengestaltung wird mit den Lehrern und Erziehern gemeinsam gestaltet. Ein entsprechendes Programm wird den Schülern mitgeteilt.

Tages-Wochen-Plan

Um 8:00 Uhr beginnt der Unterricht mit einer Blockstunde von 60 Minuten. Anschlie-

Methodische Ansätze

Jeder Mitarbeiter bringt einen großen Erfahrungsschatz mit in die pädagogische Arbeit ein. Neben dem konventionellen Unterricht kommen Teile der Montessori- oder der Waldorfpädagogik zum Tragen. In Klasse 1 wird beim Erlernen der Buchstaben z.B. die Gebärdensprache mit eingesetzt. Erfahrungen werden in den Lehrerberatungen ausgetauscht und in den gemeinsam festgelegten schulinternen Rahmenplänen verankert. Selbständiges Lernen soll unter anderem durch Partner- und Gruppenarbeit, durch fächerübergreifende Themen verbunden mit Wochenplänen erreicht werden.

In jedem Monat finden klassenübergreifende Veranstaltungen statt, die zur Tradition werden sollen. So wurden bereits Lesenachmittage, Wandertage, Exkursion nach Quedlinburg (Klasse 6), Teilnahme an Wettbewerben im künstlerischen und sportlichen Bereich, Gestalten von Literaturnach-





mittagen im Altenheim (Abendstern) durchgeführt. Das gemeinsame Gestalten von festlichen Höhepunkten sowie die Projektwoche sind fester Bestandteil unseres Schullebens.

Kooperationspartner

Im Rahmen des Ganztagsbetriebs unserer Schule wird auch der Nachmittagsbereich von den Lehrkräften übernommen. Neben den bereits genannten zusätzlichen Angeboten werden je nach Nachfrage und Interesse der Schüler Arbeitsgemeinschaften durchgeführt. Musik, Tanz, Kunst, kreatives Gestalten, Handarbeit, Hauswirtschaft, Schach, Natur und Werken sind besonders gefragt. Bei der Umsetzung all dieser Vorhaben stehen uns auch die Eltern mit zur Seite.

Für die Tierpflege und den Reitunterricht konnten wir Frau Haferstroh gewinnen. Sie führt einen Bauernhof in Karzow. Dort sind die zwei Pferde sowie das Schaf untergebracht. Jeweils freitags fahren die Schüler zur Betreuung und zum Reitunterricht in die ländliche Idylle.

In regelmäßigen Zusammenkünften wird über aktuelle Maßnahmen oder über die Mitarbeit der Schüler beraten, die jederzeit die Möglichkeit haben, an den Lehrerkonferenzen und Dienstberatungen teilzunehmen.

Mitwirkung der Eltern

Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist ein fester Bestandteil unserer schulischen Arbeit. Mit Beginn des Schuljahres werden die Elternsprecher der einzelnen Klassen gewählt. In einer gemeinsamen Beratung werden die Vertreter für die verschiedenen Gremien ausgewählt (Elternkonferenz, Schulkonferenz, Lehrerkonferenz, Landeselternbeirat).

Das Interesse an der inhaltlichen Arbeit unserer Schule ist sehr groß. Hinweise, Angebote aber auch die schulischen Leistun-

gen der einzelnen Schüler können kooperativ besprochen werden. Unsere Lehrer suchen sehr häufig das Gespräch mit den Eltern, das auch von den Eltern gern angenommen wird. So werden selbstverständlich die Probleme – z.B. das Überspringen oder Wiederholen einer Klassenstufe – mit allen beteiligten Lehrern und den betroffenen Eltern beraten, entschieden und getragen.

Die Eltern werden ständig über Veränderungen in der Schule informiert. Anhand von Aushängen oder Elternbriefen bleiben sie so auf dem neuesten Stand. Wichtige Aktionen wie das Frühlingsfest, die Gestaltung des neuen Schulgebäudes und –geländes werden mit den Eltern und den Schülern zusammen geplant.

Hierzu wurde der Förderverein „Schillers Sternchen“ im März 2005 gegründet. Mit dessen Hilfe gelang es uns, eine Terrasse anzulegen, zu pflastern sowie ein Klettergerüst nebst großer Sandkiste zu errichten.

Öffnungszeiten:

Schulöffnung: 7:15 Uhr

Unterrichtsbeginn: 8:00 Uhr

Nachmittags:

Arbeitsgemeinschaften

Ferienbetreuung:

8:00 – 16:00 Uhr

Mitwirkung der Schüler

Die Klassen 4, 5 und 6 haben je einen Schülersprecher gewählt. Diese haben die Möglichkeit, mit ihrem gewählten Vertrauenslehrer über Probleme, Sorgen oder Vorschläge zu sprechen. Zu den Lehrer- und Schulkonferenzen werden sie eingeladen. Sie gestalten mit der Hilfe der Eltern und Lehrer ihre Klassenräume selbst.

Durch ihre Vorschläge können die Nachmittage für sie noch interessanter gestaltet werden. Klassenfahrten, Exkursionen, Mitwirkung bei der Außen- und Innengestaltung sowie die Durchführung der Projekttage sind für sie eine große Herausforderung.

In Beratungen stellen sie sich eigene Verhaltensregeln auf und dokumentieren ihre Wünsche an die Klasse graphisch auf Plakaten.

Öffnungszeiten der Schule

Im Rahmen des Ganztagsbetriebs beginnen wir um 8:00 Uhr mit dem Unterricht. Ab 7:15 Uhr hat die Schule geöffnet. Durch die unterschiedliche Stundentafel ist das Angebot der Arbeitsgemeinschaften am Nachmittag nach Klassenstufen gestaltet.

Grundsätzlich sollen die Schüler mindestens zwei Arbeitsgemeinschaften besuchen. In der ersten Klasse können die Eltern ihre Kinder tageweise auch schon nach dem Unterricht abholen.

In den Ferien werden die Kinder von 8:00 bis 16:00 Uhr betreut.

Raumkonzept

Zur Zeit verfügt jede Klasse über einen Klassenraum. Zwei bis drei Klassen teilen sich einen Förderraum. Uns stehen ein Computerraum sowie ein Kunstraum zur Verfügung.

Die Schüler haben die Möglichkeit, die Bibliothek sowie die Schulküche zu benutzen.

Für Veranstaltungen mit mehreren Klassen nutzen wir zur Zeit unseren Container. Geplant ist der Umbau des alten Gebäudes, damit werden wir noch mehr Räume nutzen können.

Die sportlichen Aktivitäten finden gegenwärtig in der Sporthalle der Grundschule am Kirchsteigfeld statt.





Auszug aus der

Verordnung über die Erprobung von Bachelor- und Master-Abschlüssen in der Lehrerausbildung und die Gleichstellung mit der Ersten Staatsprüfung

§ 2: Zugangsvoraussetzungen zum Master-Studiengang

(1) Zugangsvoraussetzungen für einen lehramtsbezogenen Master-Studiengang sind:

1. ein lehramtsbezogener Bachelor-Abschluss gemäß den §§ 6 bis 9 sowie
2. der Nachweis, dass in Bezug auf das Master-Studium eine Studienberatung gemäß § 11 des Brandenburgischen Hochschulgesetzes erfolgt ist, in der auch Aussagen zur persönlichen Eignung für den Lehrerberuf getroffen wurden.

(2) Übersteigt die Zahl der Bewerberberinnen und Bewerber, die die Zugangsvoraussetzungen gemäß Absatz 1 erfüllen, die Anzahl der verfügbaren Studienplätze, erfolgt die Zulassung nach festgestellter Eignung. Die Rangfolge der Bewerberinnen und Bewerber wird auf der Grundlage eines Auswahlgespräches unter Berücksichtigung der Note des Bachelor-Abschlusses festgelegt. Die Berücksichtigung besonderer Härten ist

möglich. Einzelheiten und das Zulassungsverfahren werden von der Hochschule in den Studien- und Prüfungsordnungen geregelt.

§ 4: Schulpraktische Studien im Bachelor-Studium

(1) Innerhalb des Bachelor-Studienganges sind:

1. ein Orientierungs-, Einführungs- oder integriertes Eingangspraktikum im Umfang von drei Wochen,
2. ein Praktikum in pädagogisch-psychologischen Handlungsfeldern im Umfang von drei Wochen sowie
3. fachdidaktische Tagespraktika als schulpraktische Studien zu absolvieren.

(2) Die Organisation der schulpraktischen Studien liegt in der Verantwortung der Hochschulen, ihre Durchführung an Schulen obliegt der jeweiligen Schulleitung im Benehmen mit den Hochschulen. Die Schulleitung bestimmt eine Lehrkraft zur Betreuung der Studierenden. Die die schulpraktischen Stu-

dien betreuenden Hochschulbediensteten beraten die Studierenden. Gemäß § 76 Abs. 1 des Brandenburgischen Schulgesetzes soll es den Studierenden ermöglicht werden, als Gäste an Sitzungen der schulischen Gremien teilzunehmen.

§ 5: Schulpraktische Studien im Master-Studium

(1) Vor Beginn des Schulpraktikums gemäß Absatz 2 ist ein psychodiagnostisches Praktikum im Umfang von einer Woche zu absolvieren.

(2) Innerhalb des Master-Studienganges ist ein Schulpraktikum im Umfang von vier Monaten zu absolvieren. Das Schulpraktikum besteht aus Theorie- und Praxisanteilen, in dem insbesondere Fachdidaktik, Pädagogik, Psychologie und Sozialwissenschaften unter Einbeziehung der fachwissenschaftlichen Studieninhalte vermittelt werden.





(Bachelor-Master-Abschlussverordnung – BaMaV)

Vom 21. September 2005

Die Verordnung ist am 25.10.2005 in Kraft getreten. Sie ist veröffentlicht im Teil II des Gesetz- und Verordnungsblattes des Landes Brandenburg vom 24.10.2005, GvBl. II S.502. Das Zentrum für Lehrerbildung hat die ausdrückliche Genehmigung, die Verordnung in Auszügen zu veröffentlichen

(3) Die Organisation und Durchführung der schulpraktischen Studien liegt in der Verantwortung der Hochschulen. Die schulpraktische Ausbildung findet an Ausbildungsschulen statt, die hinsichtlich des Bildungsgangs und der Schulstufe dem angestrebtem Lehramt entsprechen. Die Zuweisung der Studierenden an die Ausbildungsschulen erfolgt durch die Hochschule im Einvernehmen mit dem Landesprüfungsamt.

(4) Die Hochschulen arbeiten in Erfüllung ihrer Ausbildungsaufgaben eng mit der Schulleiterin oder dem Schulleiter der Ausbildungsschule zusammen. Die schulpraktische Ausbildung zählt zum Aufgabenbereich der Schule. Die Studierenden werden von Ausbildungslehrkräften betreut. Die Auswahl der Ausbildungslehrkräfte erfolgt durch die Schulleiterin oder den Schulleiter der Ausbildungsschule im Benehmen mit den Studierenden und unter Beteiligung der Hochschule.

Die Ausbildungslehrkräfte nehmen ihre Aufgabe eigenverantwortlich wahr.

(5) Die Ausbildung an der Ausbildungsschule erfolgt im Umfang von zwölf Unterrichtsstunden wöchentlich und besteht aus Hospitationen, Unterricht unter Anleitung und selbstständigem Unterricht sowie anderen die Gestaltung des Unterrichts und des Schullebens betreffenden Tätigkeiten der Lehrkräfte. Der selbstständige Unterricht beginnt ab der dritten Woche mit mindestens vier Unterrichtsstunden wöchentlich und beträgt ab dem vierten Monat mindestens acht Unterrichtsstunden wöchentlich.

(6) Die Hochschule führt zu Beginn des Schulpraktikums Einführungsveranstaltungen, während und am Ende des Schulpraktikums zur Reflexion der gewonnenen praktischen Erfahrungen und zur theoretischen Ergänzung Seminarveranstaltungen durch. Die Hochschule begleitet und berät die Studierenden in Zu-

sammenarbeit mit den Ausbildungslehrkräften in Hospitationen und Gruppenhospitationen.

§ 11: Übergangsregelungen

(1) Studierende, die im Wintersemester 2004/2005 an der Universität Potsdam im ersten Semester ein Lehramtsstudium absolvieren und die in einen lehramtsbezogenen Bachelor-Studiengang wechseln, werden abweichend von § 2 Abs. 2 zum lehramtsbezogenen Master-Studiengang zugelassen, sofern die Zulassung bis spätestens zum 15. Juli 2008 beantragt wird.

(2) Studierende, die an der Universität Potsdam ein Lehramtsstudium absolvieren, werden zur Ersten Staatsprüfung für ein Lehramt nach Maßgabe der Lehramtsprüfungsordnung in der jeweils geltenden Fassung zugelassen, sofern sie die Zulassung bis zum 30. September 2011 beantragen.





Was gibt's denn in der Mensa Golm???

Das Zentrum für Lehrerbildung gratuliert den Mitarbeitern der „lukullischen Einrichtung“ am Standort Golm zur Eröffnung des neuen Standortes.

Da eine Eröffnung die mehr oder minder feierliche Inbetriebnahmefeier für eine Anlage/ Betrieb o.ä. bedeutet und häufig von einer hohen Persönlichkeit durch Zerschneiden eines Bandes gekennzeichnet ist, möchten wir diese Handlung unsererseits über diesen Weg vollziehen. Die Mitarbeiter des Zentrum für Lehrerbildung (ZfL) fühlten sich schon frühzeitig als Ehrengäste in diesen hellen, einladenden Hallen.

Viel Erfolg und besonders geduldige Mitarbeiter/ Gäste/ Studierende während der Einarbeitung in der neuen Mensa wünschen die Mitarbeiter des Zentrums für Lehrerbildung!

Wir sind umgezogen:

Universität Potsdam
Zentrum für Lehrerbildung
Campus II – Golm
Karl-Liebknechtstr. 25, **Haus 10a**
Tel.: 0331/977-2563
Fax: 0331/977-2196
E-Mail: zfl@rz.uni-potsdam.de

Veranstaltungen zu Schule und Bildung an der Universität Potsdam

26.10.2005

Bildungsstandards und Veränderungen im Mathematikunterricht - Stand und Perspektiven der Arbeit an und mit Bildungsstandards

Die KMK-Bildungsstandards sind ein Ergebnis der bundesweiten Diskussion der Folgen aus den Ergebnissen internationaler Schulleistungsstudien, wie TIMSS und PISA. Speziell im Fach Mathematik sind diese Implikationen sehr direkt erkennbar. Insofern ergeben sich daraus auch konkrete Ansatzpunkte für die Veränderung des Unterrichts, dessen Zielperspektive sowie Formen der Überprüfung des Erreichten. Über diese Möglichkeiten aber auch Grenzen des Umgangs mit Bildungsstandards soll referiert werden.

Termin: 26.10.05, um Voranmeldung wird gebeten
Götz Bieber

18. bis 21. 11.2005

Internationales Symposium „Ethnizität in der Globalisierung. Zum Bedeutungswandel ethnischer Kategorien in Transformationsländern Südosteuropas“

Termin: 18. bis 21. November
Ort: Am Neuen Palais, Haus 8, AudiMax
Veranstalter: Institut für Geographie

„Der Mensch ist, was er als Mensch sein soll, erst durch Bildung.“
Hegel

Potsdamer Kolloquium zur Didaktik der Mathematik

(Dienstags, 17.00 Uhr, Am Neuen Palais, Haus 08, Saal 0.59)

- 1.11.2005: Operative Beweise im Mathematikunterricht,
Prof. Dr. em. Erich Wittmann, Universität Dortmund
- 13.12.2005: Orientierung an grundlegenden Ideen – Ein gescheitertes fachdidaktisches Prinzip?
Andreas Vohns, Universität Siegen
- 24.01.2006: RME: the Dutch approach to mathematics education
Henk van der Kooij, Hogeschool van Utrecht

